



walkabout

hubert brandstätter



HUBERT BRANDSTÄTTER

MALEREI

GRAFIK

VIDEO

INSTALLATION

KERAMIK



HUBERT BRANDSTÄTTER	07
Walkabout	
VORWORT	09
Mag. Erwin Eggenreich Bürgermeister der Stadt Weiz	
VORWORT	10
Mag. Oswin Donnerer Kulturreferent der Stadt Weiz	
VORWORT	11
Dr. Georg Köhler Kulturbeauftragter der Stadt Weiz	
VORWORT	13
Ing. Johann Baumgartner, MAS Bildungs- und Kulturreferent „Steiermarkhof“, Graz	
VORWORT	14
Daniela Vogl Der Herr Brandstätter oder „Ode an die wohl dosierte Respektlosigkeit“	
BILDТАFELN I	17
Selbstauflösung 1997/1998 Körperabdrucke 2006/2007 Berührungen 2008 Verdichtung 2009	
BILDТАFELN II	41
Brandpakete 2003 Transformation 2017	
PROF. GUSTAV ZANKL	48
Ausstellungstext für Neue Galerie im Senseswerk, Deutschfeistritz	
BILDТАFELN III	49
Aschenbilder 2001/2004 Red Line 2005 Zeitzeichen 2004/2006 Glaube und Wissen 2008 Bibelfragmente 2008 Human Bags 2009 Ästhetik des Krieges 2013	
WALTER KRATNER	55
Anmerkungen zu den „Aschenbildern“	
ERWIN MICHENTHALER	77
Proberunden auf dem Weltmoperl	
BILDТАFELN IV	85
Zeitzeichen 2006 Schichtenbilder 2006 Sprechstunde 2006 Rückführung 2009 Der Schrei 2011 Der Rosenesser 2013 Erinnerung 2014 memento mori andeum esse 2016	
SUSANNA BODLOS-BRUNADER	93
„Wortgefecht“	
DR. REINGARD SCHWARZ	103
Einführung zur Ausstellung „Erinnerungen“	
ERWIN MICHENTHALER	109
Assoziativer Text	
WALTER KRATNER	118
Ein gesprochener Text über Sandro Botticelli	
BILDТАFELN V	119
Hommage an Botticelli 2017	
BILDТАFELN VI	131
Askese und Ekstase 2018 Walkabout 2018	
ERWIN MICHENTHALER	139
Walkabout	
AUSSTELLUNGSNACHWEIS	162

Der Titel dieses Werkes bezieht sich auf die Idee des „walkabout“ der Aborigines. Sehr simplifiziert ausgedrückt wird bzw. wurde ihre Kultur durch Erzählung oder Gesang der Mythen generiert. Am „walkabout“ konnten aufgrund der Landschaftsformen (Flüsse, Schluchten, Berge usw.) ihre Entstehungsmythen faktisch durch die Existenz des Erzählten auf ihre Richtigkeit überprüft bzw. auch ergänzt werden. Eine Vorgangsweise, die durchaus auch in unserer Kultur in anderer Form zutrifft. Auch wir prüfen, wenn es uns möglich ist, das „Erzählungswissen“ mit unserem „Erfahrungswissen“. Jedoch scheint mir in letzter Zeit durch die Massenmedien und das Internet das „Erzählungswissen“ auszufern... Die Erfahrung vermag immer weniger als Korrektiv zu wirken. Das Erleben der „Erzählung“ und der damit verbundene Unterhaltungswert wird selbst zur „Erfahrung“.

Als künstlerische Gegenposition baue ich nun meine Arbeit in weiten Bereichen im Bereich der Erfahrung, der „Aktion“, auf. Auch in der Malerei. Die Erfahrung des „Abdruckes“, der auf Gewesenes verweist, die Erfahrung des Materials, wie z. B. Asche, Ruß, Kalk usw., die Erfahrung des Atmens in den „Zeitzeichen“ und vieles mehr. Im Idealfall sollte auch der Betrachter meine Arbeiten erfahren. Begleitung sein bei der Frage: „Mensch wer bist du?“

Dieser Katalog ist natürlich für mich auch ein Anreiz zurückzublicken. Vor allem zurückzublicken auf all die Menschen, die mich unterstützt und ihren Teil zum Geschehen beigetragen haben.

Meiner Familie, besonders meiner Frau Waltraud, die mein durch meine künstlerische Tätigkeit hervorgerufenen, unstetes Leben ertragen hat, die mich immer unterstützt und damit erst diesen Werdegang ermöglicht hat, sowie unserem Freundeskreis gilt mein besonderer Dank...

Aber auch mein künstlerischer Werdegang wäre ohne all die Menschen auf meinem Weg nicht denkbar gewesen. Karl Schöberl, der große Weizer Künstler Hannes Schwarz, mit dessen Tochter Reingard mich noch immer eine freundschaftliche Zusammenarbeit verbindet, der Meister der konkreten Malerei Gustav Zankl und der Frohnleitner Künstler Edwin Eder waren neben vielen anderen sicherlich wesentlich für meine Entwicklung. Und dies sowohl auf künstlerischer wie auch auf menschlicher Ebene.

Ja, und all die Mitwirkenden an meinen Kunst- und Malaktionen, Künstlerfreunde, Organisatoren, Kuratoren, Theoretiker und Politiker, die mich direkt unterstützt, aber auch zu meinem Denken beigetragen haben.

Anfang der Neunziger Alex Dunay und Erwin Michenthaler, ein wesentlicher Reibstein, dem ich auch jetzt noch in tiefer Freundschaft verbunden bin. Meine Freunde und Weggefährten, der Künstler Walter Kratner (der auch die Gestaltung dieses Werkes durchführt) und dem Weizer Kulturbeauftragten Georg Köhler. Ohne sie wäre das Weizer Kunstgeschehen in diesem Ausmaß nicht denkbar gewesen. Anfang 2000 war Susanna Bodlos-Brunader ausschlaggebend für die Gründung des Seminarunternehmens „ART VISION“, das wir gemeinsam mit Unterstützung ihrer Familie betrieben. Die von ihr organisierte Großausstellung „Quo vadis“ im Kloster Frohnleiten war für mich von großer Wichtigkeit. In der Nachfolge wurde von uns die „Kunstschule KO“ in Weiz gegründet, die bis jetzt von uns betrieben wird.

Zahlreiche Seminarteilnehmer (Kinder und Erwachsene) nahmen das Angebot war und führten in der Folge auch zur Gründung mehrerer Weizer Kunstgruppen. Die Auseinandersetzung mit ihnen war jedoch auch für mich von großer Wichtigkeit. Kunstprojekte, sowohl in Österreich, als auch mit unseren Städtepartnern in Ungarn, Deutschland und Polen, wurden von uns durchgeführt. Viele Freundschaften mit Künstlern in diesen Ländern konnten dadurch geknüpft werden.

Die Teilnahme an vielen Kunstprojekten, Ausstellungen und Kunstevents, für die Georg Köhler in letzter Zeit gemeinsam mit Johann Baumgartner zeichnete, bildete mein Schaffen in der Öffentlichkeit ab. Sie ermöglichen auch die Jubiläumsausstellungen 2019 im Steirermarkhof und im Kunsthau Weiz, anlässlich derer dieser Katalog erscheint.

Nunmehr 10 Jahre Kunstprojekte an den Weizer Schulen runden dieses Bild ab. Ermöglicht wurde dies durch die Unterstützung der Weizer Stadtführung, Gedankt sei stellvertretend für alle dem Altbürgermeister Helmut Kienreich, seinem damaligen Kulturreferenten NR Christian Faul, dem Referenten für Städtepartnerschaft NR Dr. Klaus Feichtinger, dem derzeitigen Bürgermeister Erwin Eggenreich sowie dem Kulturreferenten Oswin Donnerer.



„Es gibt keine ‚Gegenstände‘ und keine ‚Farbe‘ in der Kunst, sondern nur ‚Ausdruck‘.“

Dieses Zitat des deutschen Malers und Grafikers Franz Marc beschreibt trefflich, welche Schwerpunkte Hubert Brandstätter in seinem künstlerischen Werk setzt. So sind allen kunstinteressierten Weizerinnen und Weizern die „Aschenbilder“ mit ihrer symbolisch-hintergründigen Dimension in bleibender Erinnerung.

Die von ihm mitbegründete Weizer Kunstschule „KO“ hat sich zu einer echten Kreativschmiede der Bildenden Kunst in Weiz entwickelt. Zahlreiche Erwachsene, Jugendliche und Kinder haben das Bildungsangebot genutzt, um von Grund auf in den verschiedensten künstlerischen Disziplinen unterwiesen zu werden. Damit liefert „seine“ Kunstschule „KO“ einen wertvollen Beitrag zum umfassenden Bildungsangebot, das unsere Stadt Weiz bietet.

Daneben hat sich Hubert eine langjährige Praxis in der Abhaltung von Seminaren und Schulprojekten im künstlerischen Bereich erworben, sowie als Gastdozent an renommierten Kunstinstitutionen gewirkt. Wer einmal erfahren durfte, mit welchem pädagogischen Geschick Hubert Brandstätter jungen Menschen die Liebe zur Bildenden Kunst vermittelt, ihre künstlerische Kreativität fördert und damit wesentlich zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von sozialer Kompetenz beiträgt, der lernt durch seine menschliche und zugleich hochprofessionelle Art der Kunsterziehung künstlerisches Schaffen zu würdigen.

Mit seinen Ausstellungen und Kunstaktionen sowie seinen künstlerisch-pädagogischen Fähigkeiten ist Hubert Brandstätter ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Kulturbetriebes unserer Stadt und zugleich ein würdiger Repräsentant seiner Heimatstadt Weiz auf dem nationalen und internationalen künstlerischen Parkett.

Vielen Dank dafür, Hubert!

Hubert Brandstätter ist ein philosophischer Kopf. In der Philosophie wird versucht, die Welt und die menschliche Existenz zu ergründen, zu deuten und letzten Endes auch zu verstehen. Und dafür gibt es die unterschiedlichsten Denkmodelle, Ideologien und Religionen. Sehr oft neigen Menschen dazu, sich einer dieser Philosophien oder Religionen zu unterwerfen. Der große Vorteil dabei: man hat ein fertiges Gedankenkonstrukt, das für mich die Welt erklärt. Das ist menschlich verständlich, da es Sicherheit und Orientierung gibt.

Seit der Aufklärung existiert jedoch ein anderer Weg, den Immanuel Kant mit seiner berühmten Forderung „Sapere aude“ postuliert hat: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ In diesem Sinne ist Hubert Brandstätter ein Kind der Aufklärung. Er orientiert sich am Existenzialismus und hat sich mit dessen Hauptvertretern wie Albert Camus, Theodor W. Adorno und Martin Heidegger intensiv auseinandergesetzt. Das bedingungslose Leben im Hier und Jetzt, wie es beispielsweise in Camus' meisterhaftem Roman „Der Fremde“ literarisch zum Ausdruck kommt, führt Brandstätter in die fernöstliche Gedankenwelt. Im Zen-Buddhismus heißt es, Gott ist nicht denkbar, nur in der Meditation können wir Erkenntnis gewinnen. Und diese Erkenntnis besteht im Erleben der absoluten Unendlichkeit. All dies fließt in Brandstätters malerisches Œuvre ein und bestimmt dessen Themen. Der Mensch und seine Geworfenheit in Familie, Kultur, Religion und Gesellschaftsform, sowie die Angst vor dem Tode werden in Brandstätters Bildern dargestellt.

Ein Gespräch mit Hubert Brandstätter über sein Werk und seine Sicht der Welt ist immer spannend und faszinierend, da er den Dingen auf den Grund geht. Brandstätter ist in seinem künstlerischen Ansatz radikal, konsequent und bleibt sich selber immer treu. Und dies sind Qualitäten, die man in der heutigen auf kurzfristigen Gewinn ausgerichteten „Eventkultur“, zu der auch oft die Bildende Kunst gehört, immer seltener findet.

Lieber Hubert: ich wünsche Dir für dein weiteres Schaffen noch viel Erfolg und möchte Dir zu Deinem 60. Geburtstag recht herzlich gratulieren.

Ad multos annos!

Hubert Brandstätter – Künstler und Freund

Die künstlerische Arbeit von Hubert Brandstätter fasziniert und befremdet gleichermaßen. Manche Bilder stehen wie ein Rätsel vor dem Betrachter, manche lotsen ihn in ein visuelles Labyrinth, andere fahren wie Stachel ins Fleisch. Seine Kunst sucht immer den Sinn, die Beziehung zum Umfeld: Dabei vertieft sie dennoch psychologische und soziale Themen.

Mit Interesse an der Verwendung und der Suche nach unterschiedlichen Materialien, lotet Brandstätter die Möglichkeiten aus, die verschiedene Malgründe und Ausdrucksmittel bieten. Dabei lässt er aber nie die Wirksamkeit seiner Arbeiten außer Acht. Raum, Zeit und Erinnerung wirken bei Hubert Brandstätter zusammen, um ein Ganzes in seiner Malerei zu bilden.

Die Leidenschaft für die Malerei und das Experimentieren mit den Materialien und den Farben prägen das Œuvre des Künstlers. Brandstätters Bilder werden auf diese Weise gleichsam zu Bestandteilen der eigenen Körperlichkeit. Die Kontinuität der Arbeit von Beginn seines Schaffens an, haben ein Gesamtwerk von großer Bedeutung entstehen lassen.

Darüber hinaus hat er sich aber auch besondere Verdienste um die Förderung des künstlerischen Nachwuchses in und um Weiz erworben. Mit der Installierung und Leitung der Weizer Kunstschule hat er seine Erfahrungen und Fähigkeiten seit vielen Jahren an Kinder und Kunstbegeisterte weitergegeben.

Ich wünsche Hubert Brandstätter weiterhin eine große, kreative Schaffenskraft und möchte mich für unsere lange künstlerische und vor allem freundschaftliche Zusammenarbeit bedanken.

Chapeau!



SPURENSICHERUNG

Ein starkes Statement für steirische Kunst!

Wenn der renommierte Weizer Künstler Hubert Brandstätter sein bereits drittes Kunstbuch in der Hofgalerie des Steiermarkhofs und danach im Kunsthaus Weiz präsentiert, dann ist das nicht nur ein großer Moment für die beiden Kulturhäuser, sondern ein ebenso wichtiger Augenblick für die Kunst in der Steiermark.

Der 1959 in Weiz geborene Künstler setzte sich bereits in seiner Jugend intensiv mit der Malerei auseinander und schaffte es bis zum Gastdozenten an der Kunstschule in Offenburg. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Hubert Brandstätter schon in jungen Jahren seinen ganz persönlichen Stil entwickelte und einen eigenständigen Weg in der Kunst einschlug.

Nach mehreren bedeutenden Schaffensphasen – Zeitzeichen, Aschenbilder oder Fußspuren – blieb Hubert Brandstätter stets ein kritischer Zeitwächter seiner Zeit. Gesellschaftliche Veränderungen beobachtet er genau und diese spiegeln sich auch in seinen Arbeiten wider.

Mit der Ausstellung Dasein in der Hofgalerie macht der Kunstschaffende erneut sehr eindrucksvoll auf sich aufmerksam. Mit äußerster Ästhetik geht er auf die Gefühle der Menschen ein und eröffnet einen breiten Raum für die persönliche Interpretation. Intuitiv erkennt und spürt man die Spannung in seinen figuralen Darstellungen.

Im Zentrum seines künstlerischen Schaffens steht der Mensch, seine Exponate vermitteln Vergänglichkeit, aber auch Lust und Leidenschaft. In diesem Balanceakt reizt der Künstler seine BetrachterInnen und insbesondere die Großformate locken in eine andere Realität, in der man scheinbar Teil des dynamischen Treibens wird. Es sind die Begeisterung und die Tiefe des Lebens und des Todes, die er uns vor Augen führt.

Die Ausstellung in der Hofgalerie des Steiermarkhofs ist nicht nur ein kraftvolles und wichtiges Statement seiner Kunst, sondern sie gibt auch Einblick in eine begnadete Künstlerpersönlichkeit. Als Kulturreferent des Steiermarkhofs ist es mir ein großes Anliegen, die künstlerische Leistung von Hubert Brandstätter aufzuzeigen und ihm eine Personale zu widmen.

Sein internationales Format in der bildenden Kunst zeigt sich vor allem in den vielen Ausstellungen im In- und Ausland (Deutschland, Ungarn, Polen, Italien, Türkei, Kroatien, USA).

Abschließend möchte ich mich beim Land Steiermark, bei der Stadt Weiz, der Landwirtschaftskammer Steiermark sowie bei allen AutorInnen sehr herzlich bedanken. Ohne deren Unterstützung könnten wir dieses wichtige Kunstbuch im Steiermarkhof nicht präsentieren.

Dem Maler, Zeichner und Pädagogen (Leiter des internationalen Kunstsymposiums Europa in Weiz) Hubert Brandstätter möchte ich zur imposanten Ausstellung in der Hofgalerie sehr herzlich gratulieren und ich danke ihm für die jahrzehntelange Spurensicherung in der steirischen Kunst.

PRÄAMBEL

ZUM VORWORT VON DANIELA VOGL

„Hammer 1: Was für ein Konvolut, am besten gefällt mir die Großgosherte, glernt hats nix, aber Vorurteile wie ein Stabsoffizier; genau so was muss in dem Katalog stehn ...“ Erwin Michenthaler

„Freiheit ist es, was die Kunst braucht! Keine heiligen Kühe, denn Künstler sind weder heilig, noch Landwirte...“ Hubert Brandstätter

Mein Name ist Daniela Vogl und ich bin eine von Herrn Brandstätters Verflorenen. SchülerInnen. Aus der Kunstschule KO in Weiz. Ich belegte vor einigen Jahren „Zeichnen - Grundlagen“, ich schlug mich für meine Begriffe relativ lange und eher erfolglos mit Pigmenten herum, ich lernte Aquarellfarben zu hassen, und ich wohnte insgesamt drei Semestern Kunstgeschichte bei. Für mich trifft „beiwohnen“ eher zu den „belegen“, da diverse Vorträge an dieser Stelle als eher feucht-fröhlich denn trocken und aber als anderweitig produktiv bezeichnet werden müssen. Während die anderen Kursteilnehmer fleißig die durchgenommenen Themenkreise malerischer Art bearbeiteten, war ich selbst eher an Susis Cocktails und Huberts humorigen Anekdoten zu Künstlern und Epochen, sowie an philosophischen Ansätzen interessiert. So kann ich zwar noch immer nicht vernünftig zeichnen, geschweige denn malen, weiß aber in illustrierter Runde über Kunst und Philosophie immer wieder mit von Hubert geklauten Ansagen zu punkten.

Ich selbst kam zur Kunstschule durch meine beiden Kinder, die Zimmerdecke und die Wände in meiner Wohnung. Ersteren versuchte ich montäglich bzw. mittwöchlich abends kurzzeitig zu entfliehen, denn Zweiteres war im Begriff, mir auf den Schädel zu fallen und Drittgenanntes war kahl. So hatte ich vor, unter fachkundigem Auge künstlerisch wertvolle Deko zu gestalten, meine Sozialkontakte zu erweitern und tolle Tipps bezüglich Malerei zu bekommen wie z. B. folgenden hilfreichen Hinweis zum Paletten-putzen:

„Mann kann die Reinigung umgehen, indem manns anfoch net mocht.“

Ich hatte als Kind schon gerne gezeichnet und auch gemalt und eines meiner sich noch immer in meiner Wohnung befindlichen Gemälde verdiente Huberts Kommentar: „Das grenzt schon fast an Kunst“.

Jedoch wurde mir dieser Zahn relativ schnell gezogen. Eines der ersten Zitate von Herrn Brandstätter, das sich tief und unauslöschlich in mein Gehirn eingebrannt hat, ist:

„Kunst ist gut, wenn sie zur Wohnzimmercouch passt.“

Dies ist wohl der hauptsächliche Beweggrund des Ottonormalverbrauchers, sich Kunst an die Wand zu pappen, steht Herrn Brandstätters Aussage „Kunst ist Müssen“ aber eher diametral gegenüber. Kunst musste schon immer.

„Der Künstler orientiert sich normalerweise net am eigenen Genie, weil des is meistens net vorhanden...“

„I muassma 1000 Gründe einfallen lassen, warum i a Kua und an Esl in Öl g'malt hab. Wenn i's begründen kann, wär des theoretisch a Kunst...“

„Ma könnt a a Intention draus machen, wenn ma sei Thema immer verfehlt. ...Politiker moch'n des ständig.“

„A jeder ist, was er isst. A Maler malt, was er ist. Äh... net essen...“

Anno dazumal war das Müssen ein anderes. Früher musste ein Künstler das, was sein Auftraggeber ihm auftrug. Denn er war kein Künstler im heutigen Sinne, sondern ein Handwerker. Wer hätte gedacht, dass sich auch die Großen (Handwerker) der Kunst als partielle Stümper herausstellen können, wenn man denn einen kritischen Blick haben wollen täte, der mir so wunderbar vermittelt wurde:

„Habts Euch schon amal die Leda mit dem Schwan von Michelangelo ang'schaut!!! Die schaut aus, als hätt sie an Sack Nuss'ng'fressn! Und des hob net i g'sogt sondern da da Vinci...“

„Der Michelangelo war a begnadeter Bildhauer. Aber zeichnen hot er net können. Seine Frauen san Männer mit Titten...“

Wer sich nun über die mögliche Respektlosigkeit den alten Meistern gegenüber echauffert, möge einen Blick in die Sixtinische Kapelle wagen, wo sich recht hässliche Mannsweiber mit Schlauchmöpsen und Männer mit wahnsinnig muskulösen Popschis und Oberschenkeln und viel zu kleinen Penissen tummeln. Dort sitzt Gott übrigens in einem überdimensionierten Gehirn, während er Adam den Wurschtfinger reicht.

Die Großen der Kunst haben immer wieder vor allem in der katholisch geprägten Kunst Informationen „codiert“. Nicht nur, dass es nur der Herrscherkaste erlaubt war, sich in blauem bzw. rotem Gewande malen zu lassen;...

„... wenn in an Mittelalter-Bild a Kröte am Pfaff'n ans Bein pinkelt hat,

*Der Herr Brandstätter
oder
„Ode an die wohl dosierte Respektlosigkeit“*

hat des durchaus a a Bedeutung g'habt... (Gelächter) ...Jo, des Wort Pfaff war amal echt in Gebrauch!“

Was muss Kunst, was darf Kunst, was soll Kunst, war es tatsächlich Kunst, wenn die Putzfrau die Kunst fälschlicherweise für die Überreste eines Avantgarde-Saufgelages hält und wegschmeißt? Soll, kann, darf man Kunst verstehen und dann wegschmeißen, weil sich ein Restmüllhaufen für jene genannte Putzfrau nicht als Kunst sondern als Arbeits-Objekt präsentiert?

„De Kunstkritiker hob i schog'fressn... Wenn sie behaupten, der Künstler hot sich des oder des dabei gedocht. Im besten Fall hot er a Idee g'hobt und si dann nix mehr dabei gedocht...“

„Müll is nur für die Leut' Kunst, die selber ihren Müll weder trennen noch owitrog'n – weil unserana muass net auf die Müllproblematik aufmerksam g'mocht werd'n.“

„I schaff a Werk, darüber kann man dann reflektieren. Und dann kummt ana, der sogt ‚Des passt guat zu meiner Eckbank‘... Dann hob i's g'schofft.“

Oft sprachen wir in Bezug auf „Müssen“ auch über diverse Geisteszustände der Alten Meister. Nicht nur die weibliche Anatomie kam bei Michelangelo zwischenzeitlich gar sehr männlich daher, weil, so unsere Theorie, er entweder schwul war oder im bösartig katholischen Italien einfach keine geeigneten weiblichen Modelle auszuziehen waren. Auch über van Gogh und seine verschmähte Liebe sprachen wir:

Hubert: „Er hat sich dann a Ohrläppchen abg'schnitten, net des ganze Ohr, nur des Ohrläppchen“

Mario: „Wieso?“

Hubert: „Weil er g'sponnen hot a bissl...“

Mario: „Wo komm ma denn do hin, wenn sich jeder noch am Streit des Ohr abschneidet...“

Dani V.: „Des geht a nur zwa Mol.“

Susi: „Dann moch holt scheinchenweise...“

Über Munch und seine psychischen Probleme gab Herr Brandstätter Folgendes zum Besten:

„Er is geheilt worden. Dafür san seine Bilder nix mehr g'wesen. Jo, als Künstler muasst aufpassen, dass'd net zum Spinnen aufhörst.“

Kunst muss also weh tun. So weh, dass sich Herr Brandstätter um ein Haar als künstlerische Leitung in ein Zen-Kloster in die Vogesen verzogen hätte.

„Die Dinge kommen und gehen. In meim Olta is ma froh, wenn am die Zähn net weh tuan.“

„Unser Gesellschaft steht auf Strukturen; in Form pressen... Deshalb hamma Acrylfarben erfunden.“

„Wir wollen Ordnung. Amol kann i deppert sein; des is no nix. Wenn i öfter deppert bin – des is a a Ordnung...“

„Wir verändern uns ja auch ständig. Und wos überbleibt, is a bissl Scheiße.“

„Da Mensch is a Gefäß. Die Frau kann zum Beispiel a Kind in sich tragen, da Mann die Blödheit.“

Ich kann mich an den Ausgang so vieler Diskussion bezüglich Kunst nur schemenhaft erinnern. Was aber blieb, war, dass Kunst bei den meisten großen Künstlern mit Schmerz verbunden war, ein Wegweiser und möglicher Zugang zu Kunst und vor allem der mehr oder weniger objektive und handwerkliche Blick darauf.

Unter uns Kulturbanausen: Hat sich nicht jeder schon einmal gefragt, warum bei Sotheby's ein blaues „Gemälde“ mit dem weißen Streifen in der Mitte für eine Rekordsumme von 34 Millionen Euro verhökert wird und welchen Sockenschuss man haben muss, um diese Summe hinzublättern? Das Bild heißt „Onement VI“ und wurde von Barnett Newman gemalt, falls es jemanden interessiert. Um die Summe geht es hier eigentlich gar nicht. Es geht eben um den Zugang und die Kunst im Kontext der Zeit.

„Stellts Euch des Geschrei vor, wenn einer mit sowas daher kommt, wenn die, die für Kunst zahlen, auf ihrer feschen Biedermeier-Couch sitzen...“

Hier schließt sich der Kreis mit dem ursprünglichen Zitat, dass Kunst gefälligst zur Wohnzimmercouch passen soll. Dem der werthe Herr Brandstätter kaum bis nicht und wenn doch, dann nur unbeabsichtigt nachkommt.

Herr B. hat aus mir keine große Malerin gemacht (ich habe den Hubert gerade in meinem Ohr und er sagt: „Ich mache sowieso keine Maler...“). Überflüssig zu sagen, dass er meinen Blick für Kunst doch sehr geprägt hat. Er inspirierte mich zu töpfern, genauso wie er mich jetzt in meinem neuen Betätigungsfeld inspiriert, der Behindertenbegleitung. Denn Herr B. arbeitete und arbeitet ebenfalls mit behinderten und beeinträchtigten Kindern. Abschließenden so wunderbaren Herrn-Brandstätter-Satz habe ich beinahe täglich im Ohr, wenn mich meine Schützlinge gerade wieder gnadenlos testen:

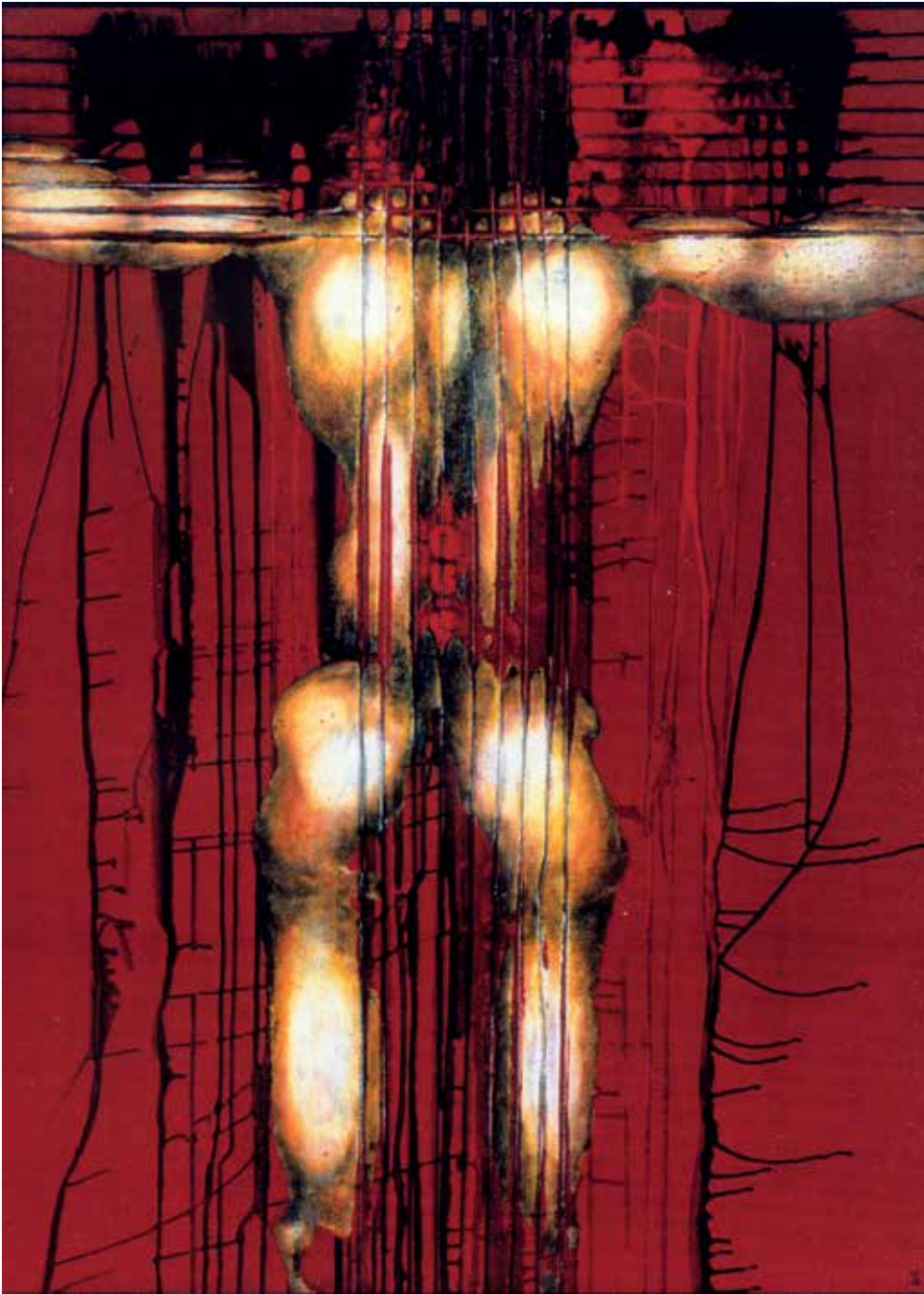
„...die Buam ham ausprobiert, wos geht eini beim Dick'n“

*Lässt man die Eitelkeiten weg, erweist sich der
Mensch gleich wie ein Stein, eine Pflanze oder ein
Tier doch nur als bloße Existenz ...*

Hubert Brandstätter



	BILDTAFELN I
SELBSTAUFLÖSUNG	1997 / 1998
KÖRPERABDRUCKE	2006 / 2007
BERÜHRUNGEN	2008
VERDICHTUNG	2009



Wollverstreungen, Acrylschüttungen, Körperabdruck und Öl-Lasur auf acryluntermalter Leinwand, 1997
130 x 95 cm

Bilderzyklus „Selbstauflösung“, „Rückgrat I“



Wollverstreubungen, Acrylschüttungen, Körperabdruck und Öl-Lasur auf acryluntermalter Leinwand, 1997
130 x 95 cm

Bilderzyklus „Selbstauflösung“, „Rückgrat II“



Tempera, Acryl auf Leinwand, 2006
150 x 70 cm

Bilderzyklus „Körperabdrucke“, O.T.



Tempera, Acryl auf Leinwand, 2006
150 x 70 cm

Bilderzyklus „Körperabdrucke“, O.T.



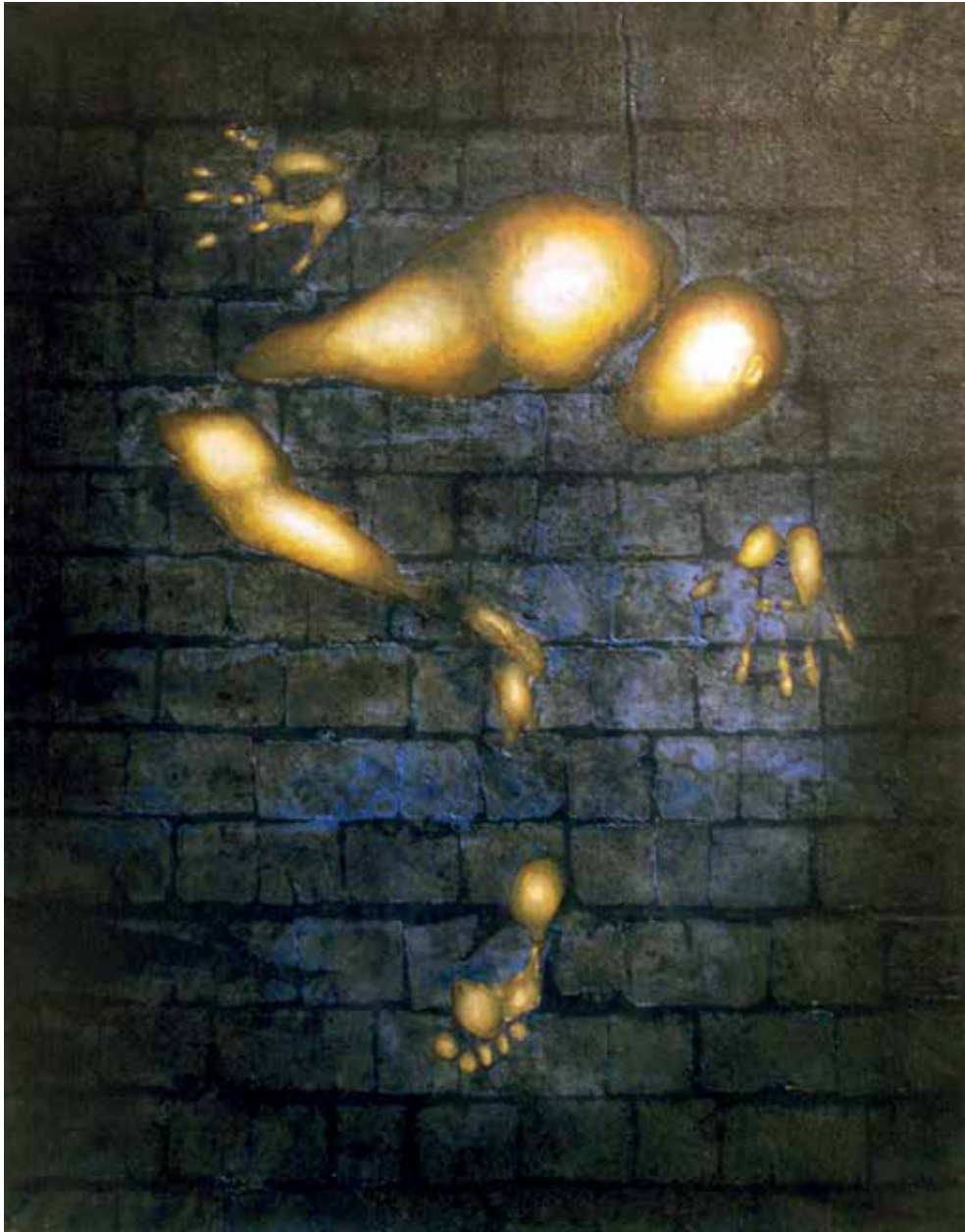
Tempera, Acryl auf Leinwand, 2006
130 x 110 cm

Bilderzyklus „Körperabdrucke“, O.T.



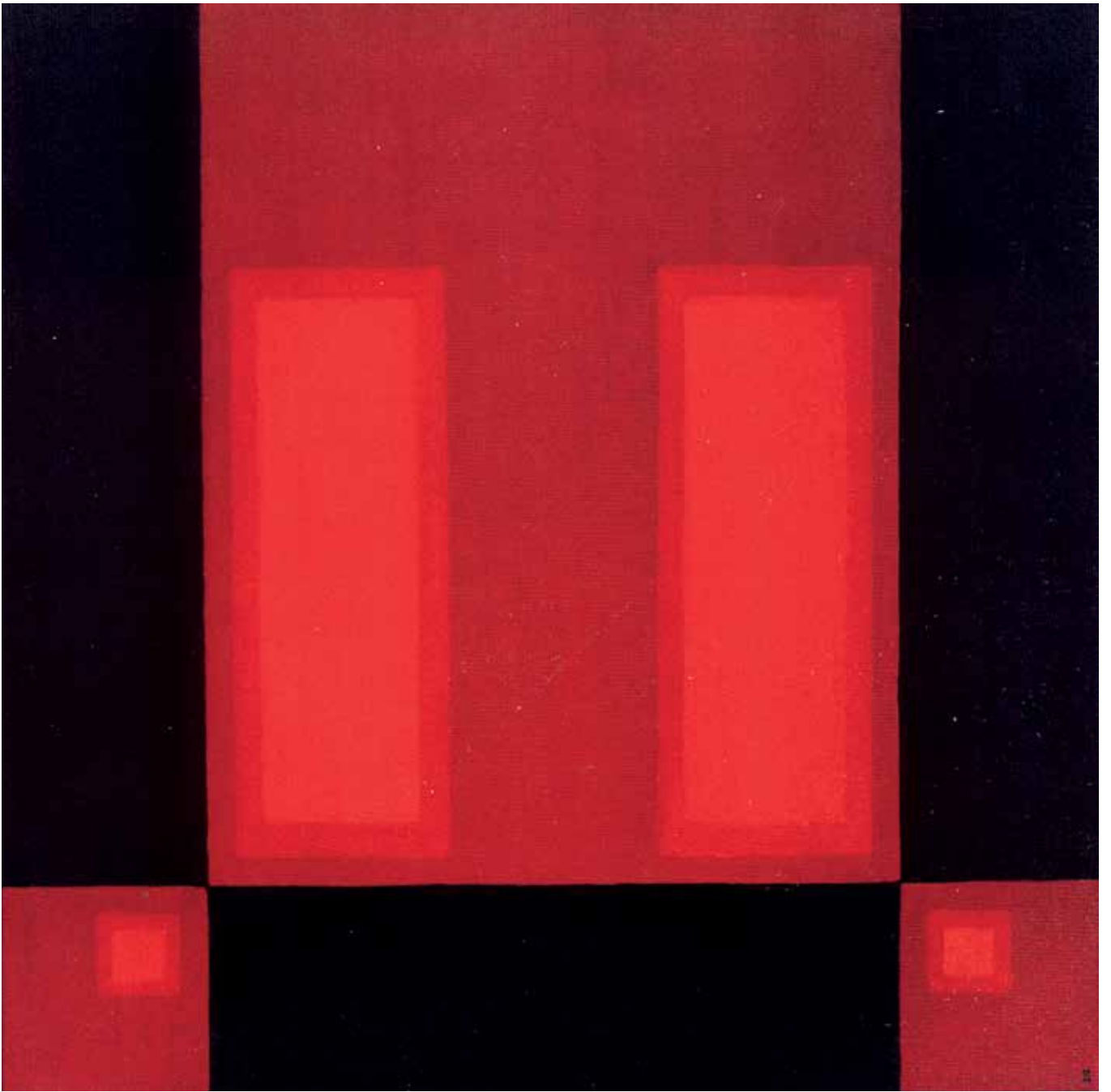
Tempera, Acryl auf Leinwand, 2007
150 x 80 cm

Bilderzyklus „Körperabdrucke“, O.T.



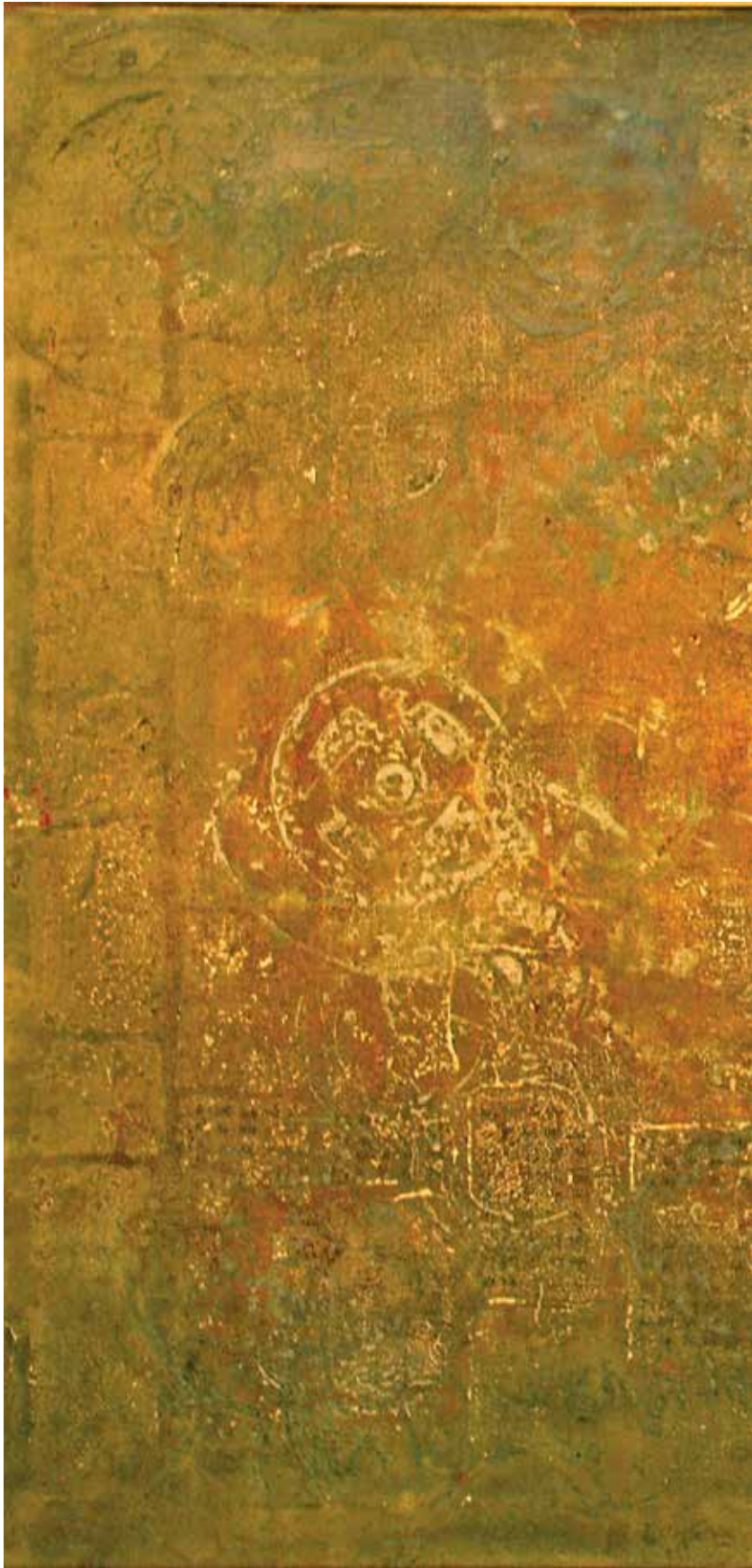
Tempera, Acryl auf Leinwand, 2006
130 x 100 cm

Bilderzyklus „Körperabdrucke“, O.T.



Öl-Lasur auf acryluntermalter Leinwand, 1997
130 x 130 cm

Bilderzyklus „Selbstaflösung“, „Auflösung I“





Objektabdruck, 2007
130 x 90 cm

O.T.





Tempera, Acryl auf Leinwand, 2007
140 x 100 cm

Bilderzyklus **„Körperabdrucke“**, „Schwebend“

Tempera, Acryl auf Leinwand, 2007
160 x 110 cm

Bilderzyklus **„Körperabdrucke“**, „Paar“



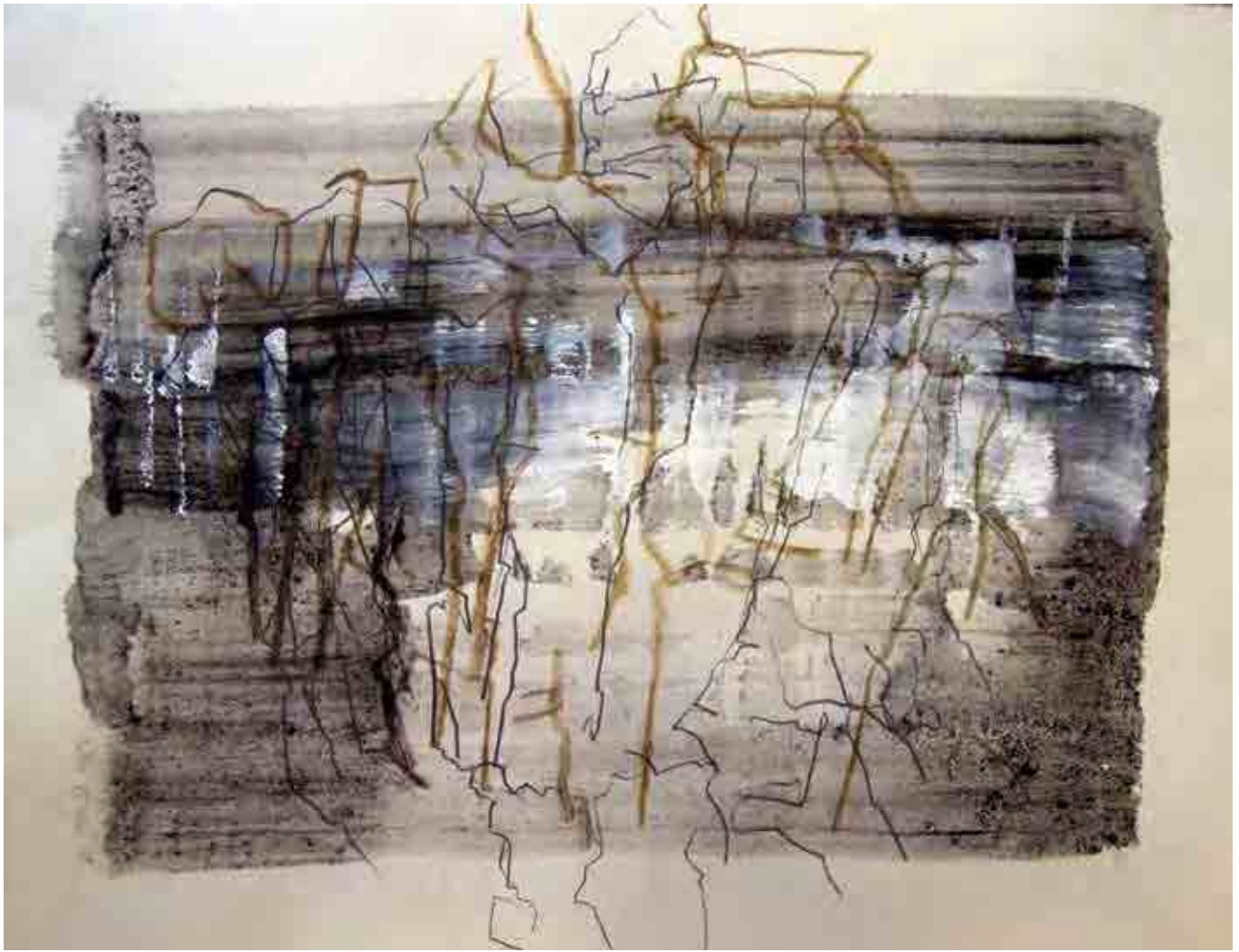
Ruß, gelber Ocker, roter Ocker, Kohle auf Papier, 2008
60 x 45 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



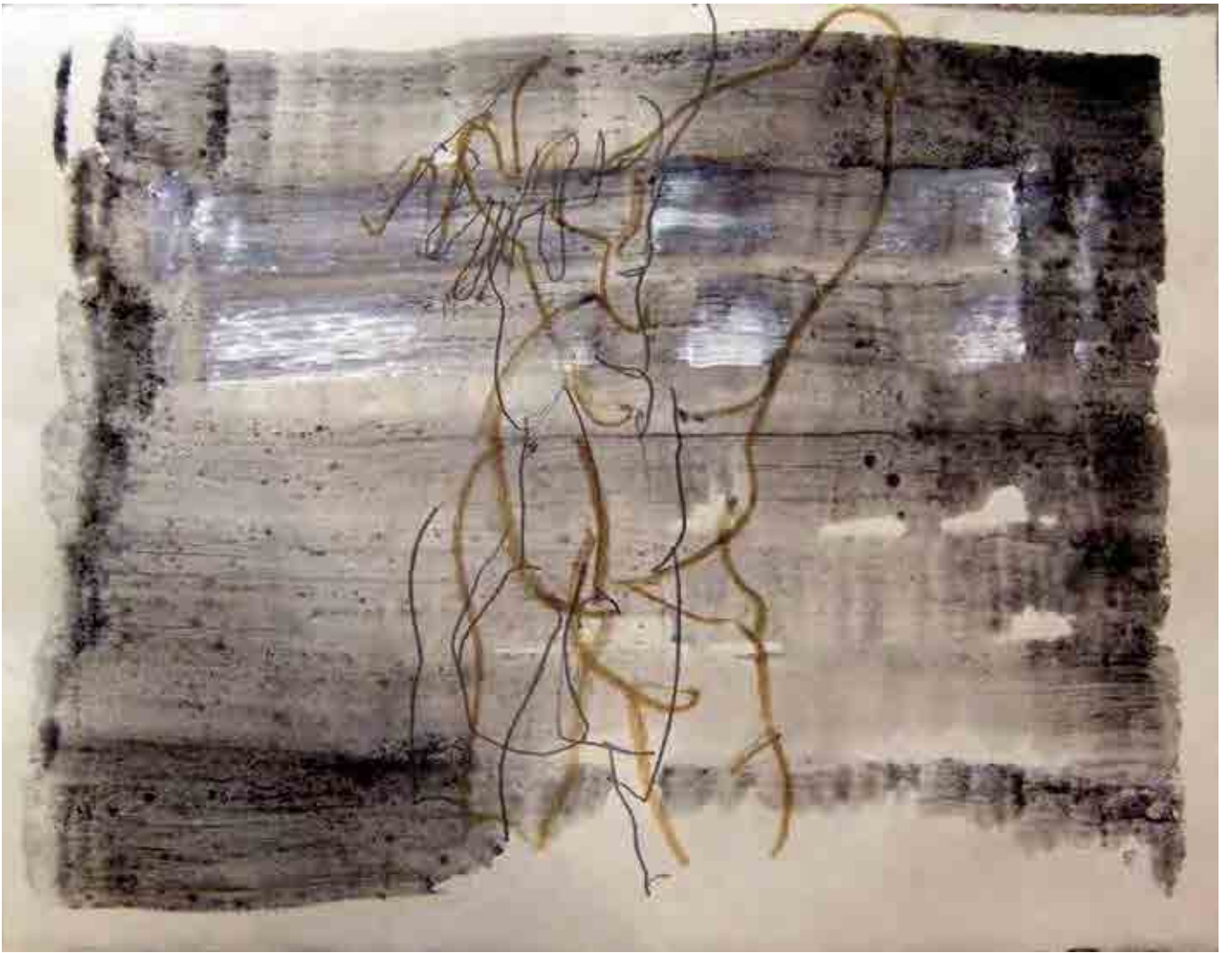
Ruß, gelber Ocker, roter Ocker, Kohle auf Papier, 2008
77 x 57 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



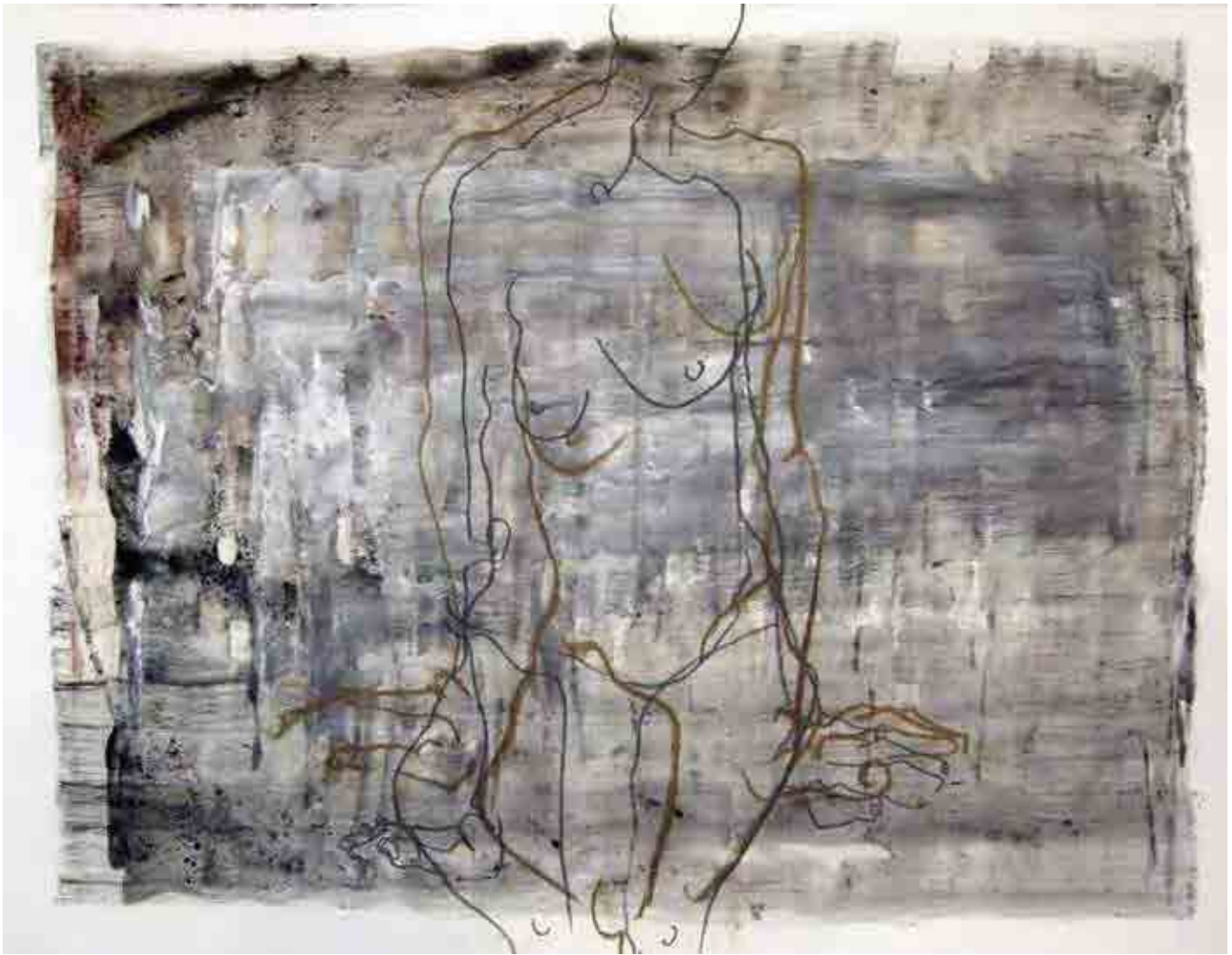
Ruß, gelber Ocker, Tempera, Bleistift, Kohle auf Papier, 2008
66 x 51 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



Ruß, gelber Ocker, Tempera, Kohle auf Papier, 2008
66 x 51 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



Ruß, gelber Ocker, Tempera, Kohle auf Papier, 2008
77 x 57 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



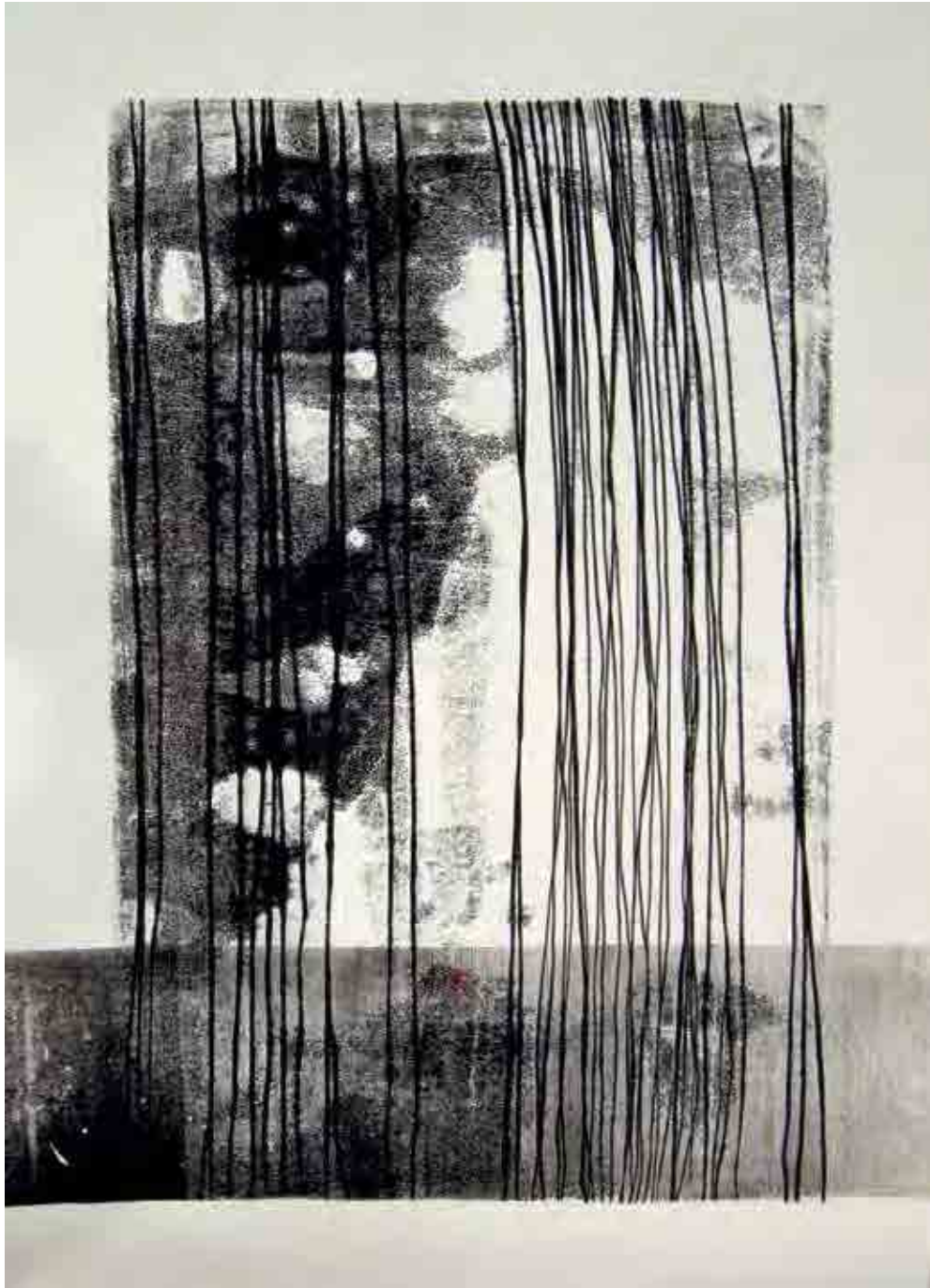
Tusche auf Papier, 2008
60 x 45 cm

Bilderzyklus „**Verdichtung**“



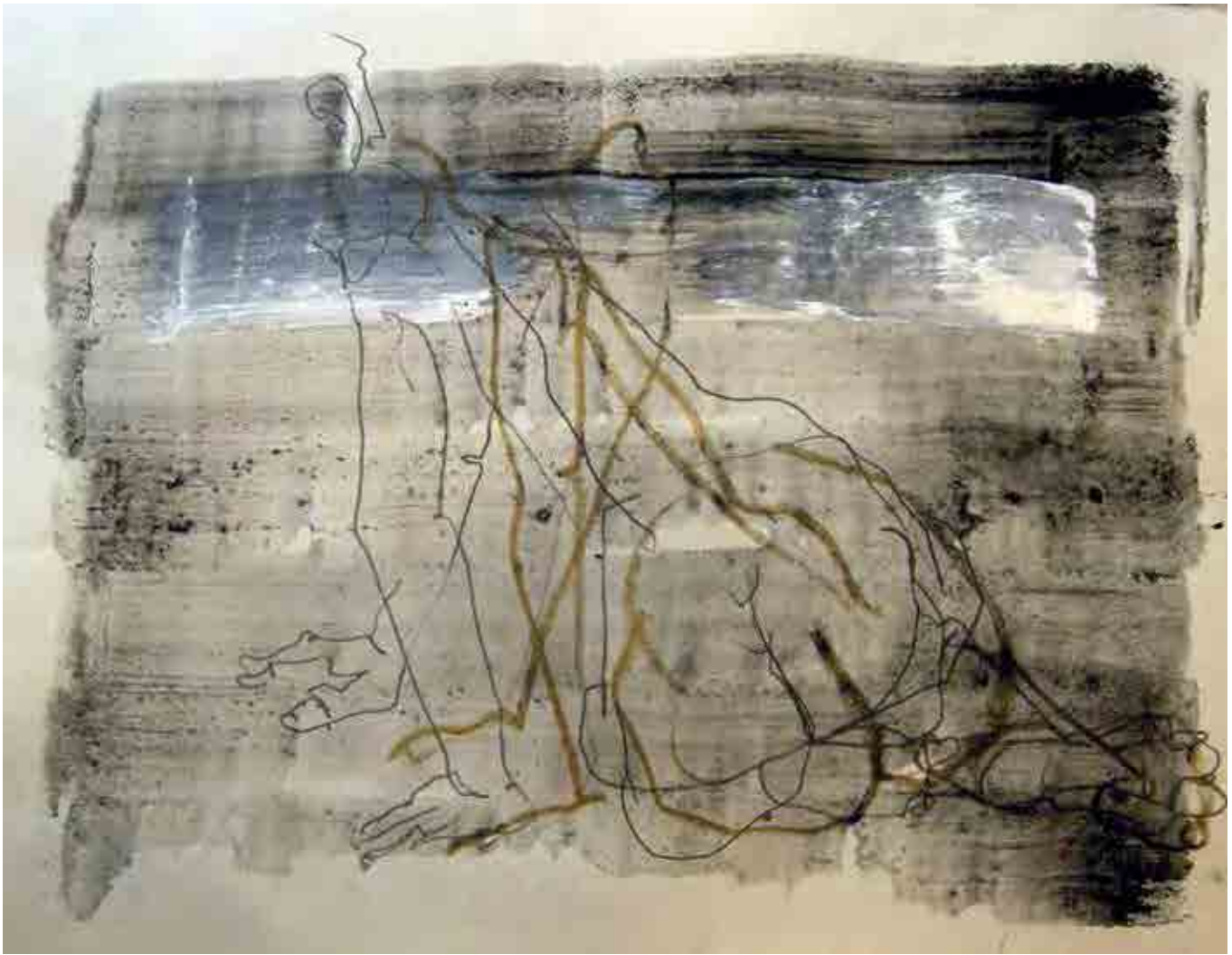
Ruß, gelber Ocker, Kohle auf Papier, 2008
60 x 45 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



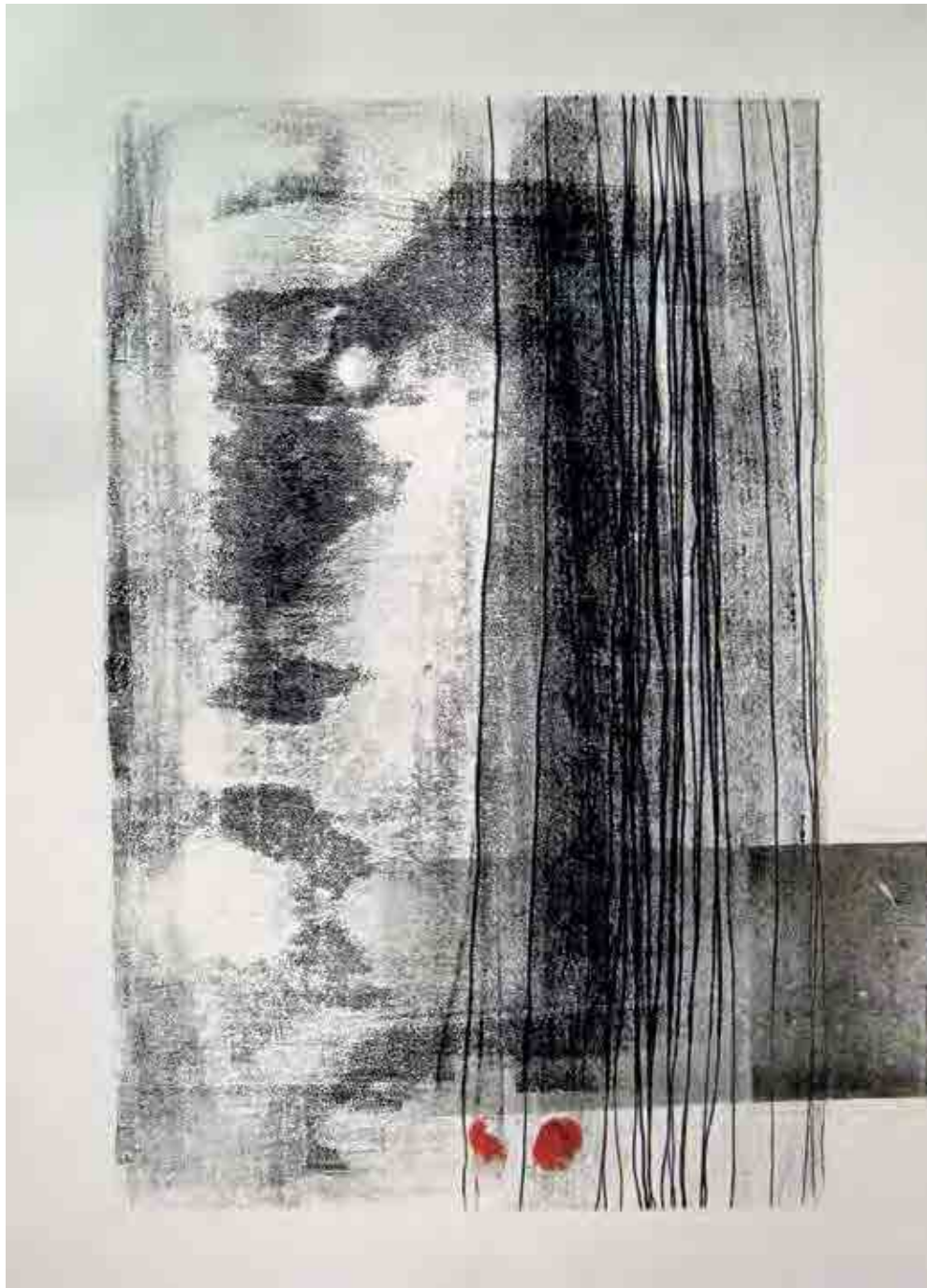
Monotypie auf Papier, 2008
77 x 57 cm

Bildzyklus „Lines“, O.T.



Ruß, Tempera, gelber Ocker, Kohle auf Papier, 2008
77 x 57 cm

Bilderzyklus „Berührungen“, O.T.



Monotypie auf Papier, 2008
77 x 57 cm

Bildzyklus „Lines“, O.T.

„*Relikt I*“, (Detail), 2002
Eisenkiste, Asche, Zeitung, Münzen
und Keramikkopf in Lebensgröße

Wenn nichts bleibt – was hat das für einen Sinn?
Hubert Brandstätter



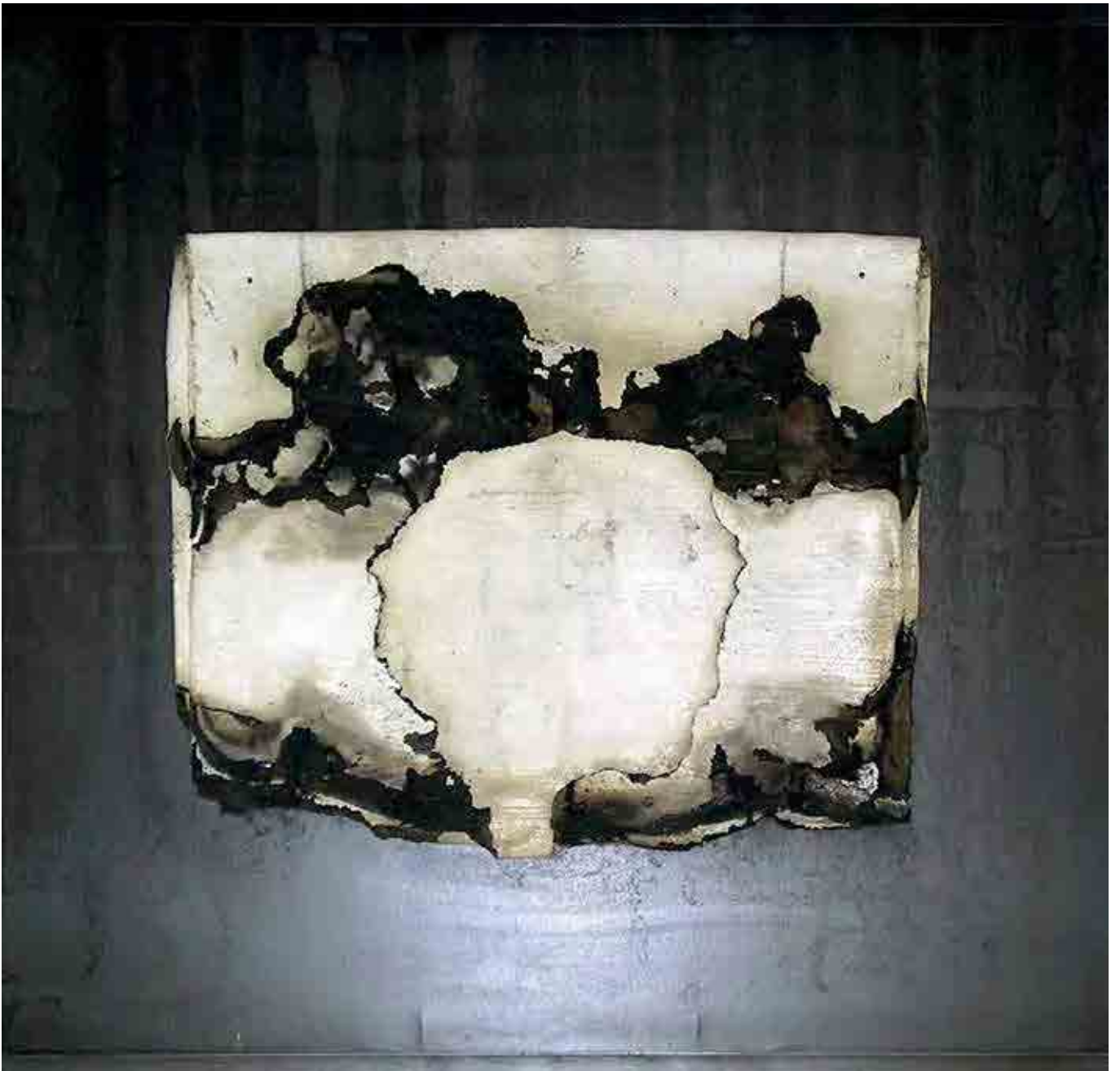
BRANDPAKETE
TRANSFORMATION

BILDTAFELN II
2003
2017



Leinen und Kalk, gebrannt / genadelt auf Eisenblech, hinter Glas, 2003
70 x 50 cm

Objektzyklus „**Brandpakete**“



Leinen und Kalk, gebrannt / genadelt auf Eisenblech, hinter Glas, 2003
70 x 50 cm

Objektzyklus „Brandpakete“



Eisenrahmen, Sand, Holzkohle, Glasscherben, Brennofen, Eisenrost und Schmelzobjekte, 2017

Aus Lehm geformte Gefäße und Objekte wurden in Holzkohle so heiß gebrannt, bis der Schmelzprozess einsetzte. Danach wurde der Brennprozess unterbrochen. Die Relikte dieser einwöchigen Aktion wurden in der Rauminstallation „Transformationen“ (K3, Pischelsdorf, 2017) präsentiert.
200 x 200 cm

Rauminstallation „**Transformationen**“



*Installationsfoto: Bilder aus dem Zyklus „Aschenbilder“, 2008
200 x 200 cm*

Rauminstallation (K3, Pischelsdorf, 2017) „**Transformationen**“



Gefäß aus Lehm geformt und im Holzkohlenfeuer bis zur „Verschmelzung“ gebrannt
Höhe: ca. 40 cm

Objekt „**Transformation**“



Lehmscholle (in einem Acker gefunden), im Holzkohlenfeuer gebrannt, Vertiefung mit Ruß bearbeitet
Höhe ca. 45 cm

Objekt „**Erdsholle**“

*Zur Ausstellung „Golem“,
Neue Galerie im Sensenwerk, Deutschfeistritz, 2005*

Hubert Brandstätter (geboren 1959 in Weiz, Autodidakt) ist der inhaltliche Initiator, der Themengeber dieser Ausstellung. Er durchforscht unterschiedlichste Werkstoffe und Materialien nach ihren Strukturen und deren Aussagemöglichkeiten, beherrscht die Einbindungen dieser Qualitäten der jeweiligen Materialsprachen in seine bildhaften Gestaltungsabsichten meisterhaft.

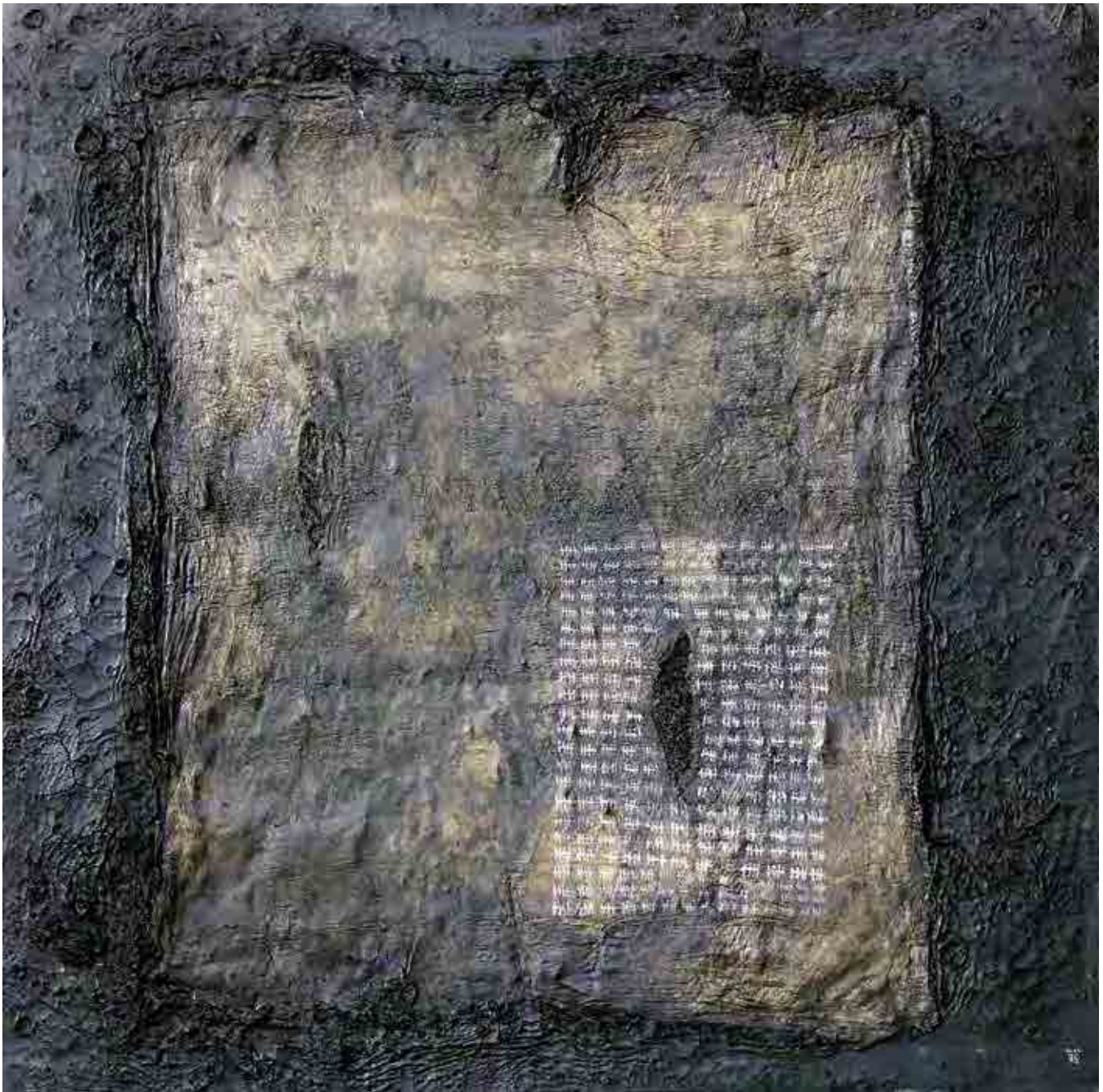
Die verwendeten Werkstoffe, z.B. Asche, reizt er über die gesamte Bandbreite aus und dies von der haptischen Struktur, über die farbig und inhaltlich vielfältigen Wüstenassoziationen bis ins abgründig Verbrannte, als Zeichen der letzten Ausgrenzung menschlichen Denkens und Handelns.

Neben regionalen und internationalen Ausstellungsbeteiligungen, ist Hubert Brandstätter mehrfacher Organisator kultureller bzw. bildkünstlerischer Seminare und Veranstaltungen, sowie Kunstprojekten an Schulen.

In unbegrenzter Neugierde ein Suchender auf vielen Ebenen, in der Fläche, im Raum, am lebenden Körper, um Gestaltungsprozesse zu initiieren und mit Ergebnissen zu überraschen, die, wie er fordert, mehr sein sollen – ja müssen – als dekorative Konsumartikel. Alle seine Bilder, Objekte sind im ursächlichen Sinne ästhetisch, von *aisthetike* kommend, der Wissenschaft der Wahrnehmung. Seine Arbeiten fordern die Wahrnehmung des Produzenten, aber noch wesentlich stärker die des Rezipienten, des Betrachters und dessen Verknüpfungsfähigkeiten.

Indirekt blickt Brandstätter aus seinen Arbeiten und spiegelt sich und den Sinn des Seins suchend in sie wieder hinein.

	BILDTAFELN III
ASCHENBILDER	2001 – 2004
RED LINE	2005
ZEITZEICHEN	2004 – 2006
GLAUBE UND WISSEN	2008
BIBEL-FRAGMENTE	2008
HUMAN BAGS	2009
ÄSTHETIK DES KRIEGS	2013



Ruß, Pergament, weiße Kreide auf Leinwand, 2004
100 x 100 cm

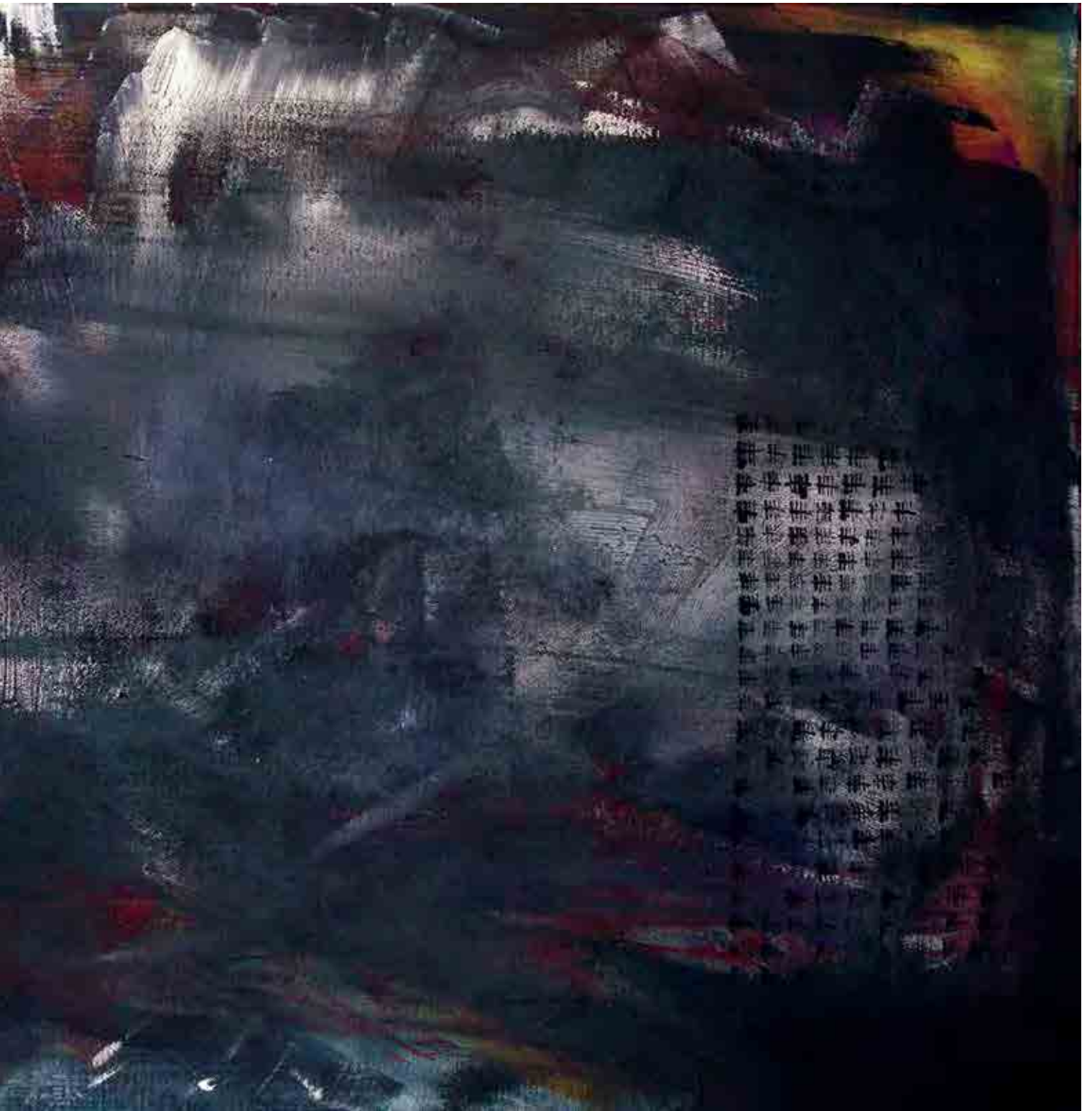
Bilderzyklus „Zeitzeichen“, „Pergament I“



Ruß, Pergament, weiße Kreide auf Leinwand, 2004
80 x 80 cm

Bilderzyklus „Zeitzeichen“, „Pergament II“





Acryl, Kohle auf Leinwand, 2006
100 x 70 cm

Bilderzyklus „Zeitzeichen“, „malerisch“

„*Großes Zentralgeflecht*“, 2001

Wolle, Asche auf Leinwand

150x150 cm



Die Aktualität von „verbrannter Erde“ auf schrundig zerfurchten Leinwänden ist nicht erst seit 2001, seit der Bombardierung Afghanistans, einsichtig und zugleich bedrückend. Hubert Brandstätter zeigt dies mit drei Werkgruppen von „Aschenbildern“. Es sind Reliefarbeiten, die wie gerahmte Fragmente einer Landstrasse unter Schutt und Asche wirken. An die Wand geklappt und dort befestigt, tragen diese Materialbilder, neben ihrem magischen Charakter, immer auch Blessuren in sich. Die Verwundungen und Abschürfungen sind teils offen gelegt, teils scheint das subtile Ordnungsgeflecht aus Kerben und Ritzungen schon vernarbt zu sein.

Mit diesen Tafelbildern sind somit die inhaltlichen Pole abgesteckt, zwischen denen sich die Motive Hubert Brandstätters bewegen: Einerseits ein Reflektieren über Existenz, Vergänglichkeit und Tod – andererseits thematisierte er inhaltlich das Auseinanderklaffen zwischen seinem subjektiven, persönlichen Erlebnisbereich und einer verlogenen, medialisierten Interpretation gesellschaftlicher Zustände. Deutlich ablesbar ist dieses Bildprogramm im Bildzyklus „Letters to the USA“, als Hubert Brandstätter den Afghanistan-Krieg zum Anlass nahm, sich auf grundierter Asche mit den Wertvorstellungen unserer Gesellschaft auseinander zu setzen. Dabei durchkratzen fragwürdige Slogans und Graffiti die krude, erdige Leinwand. Oder anders: Biertisch-Rhetorik und Toilettensprüche – nicht nur rechtspopulistischer Politiker – überziehen das Land. (*Österreich ist überall. Ein schrecklicher Gedanke!*)

Unter dem Titel „Aschenbilder“ und „Bibel-Fragmente“ schichtete der Maler fast monochrome Strukturen auf Leinwand. Mit einem illusionistischen Bildraum haben diese nichts mehr gemeinsam. Vielmehr wird das „Tafelbild“ zu einem „Working Space“, in der verbundene Einzelschichten einen entscheidenden Schritt in den Raum vor der Bildfläche tun.

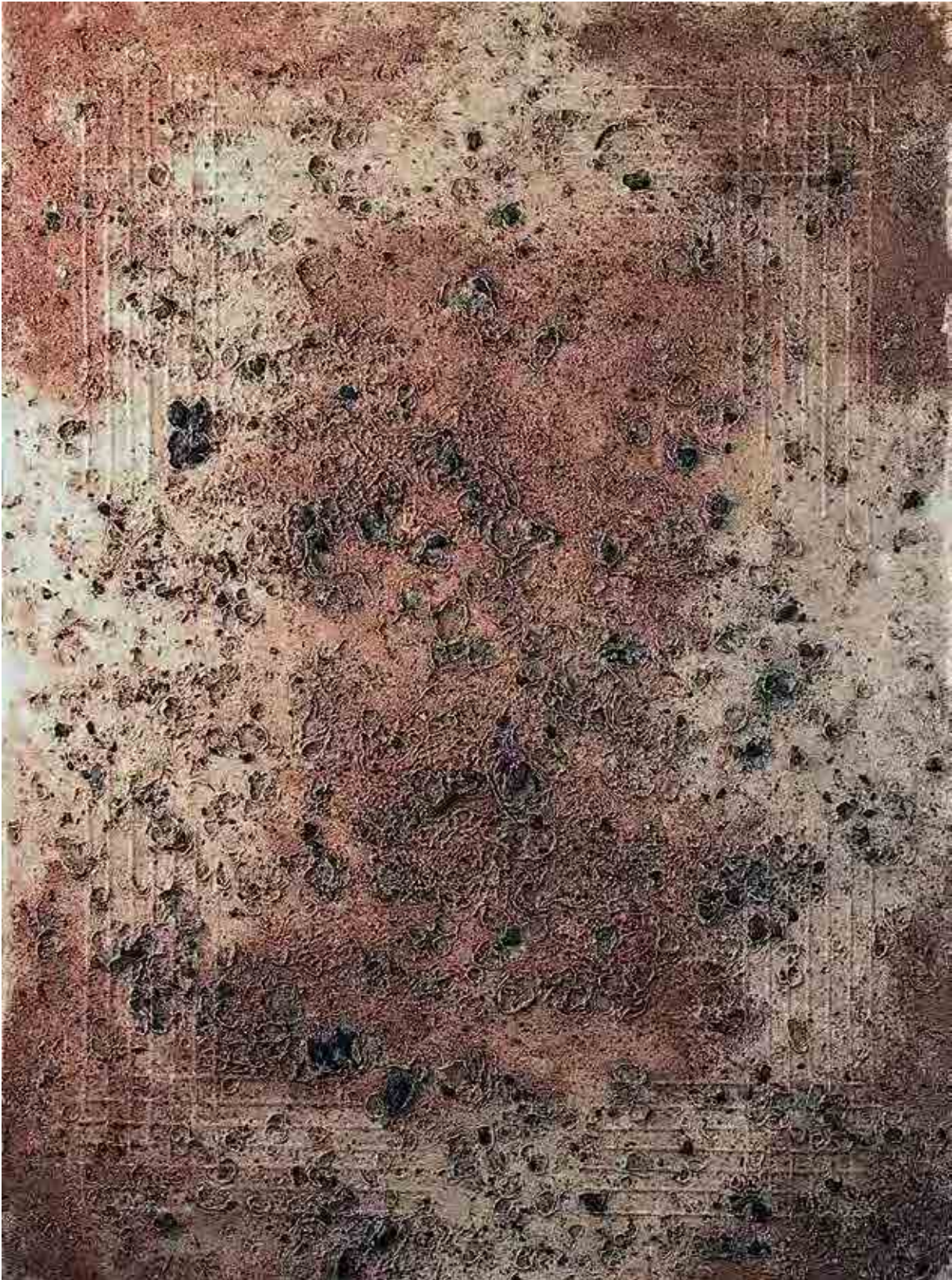
Hielten sich abgeklatschte Körperabdrücke in einem vorangegangenen Bildzyklus („Selbstaflösung“) mit aufgezogenen, vermalten Gitterstrukturen noch flächig in der Schweben, gewannen Prozess und Material in der darauf folgenden Reihe „Aschenbilder“ weiter an Bedeutung. Zwar scheinen Farbflächen noch vereinzelt an manchen Bildstellen auf, doch wird das nun mehr verwendete Material (Asche, verkohlte Materie, marode Fundstücke) in den neueren Werken immer stärker zum tragenden bildnerischen Ausdruck.

Bibel-Fragmente. Wie freigelegte „Fundstücke“ machen sich die versengten Bibelseiten in der karstigen Oberfläche der vermalten Kohle aus. In der Tat handelt es sich bei den angekohlten Papieren um gefundenes Material, das der Künstler zufällig in einer Parkanlage entdeckte. Er konservierte behutsam die Relikte des Verbrennungsvorgangs und baute die Bibelfragmente in seine Materialbilder ein. Daraus resultiert eine gewisse Sakralität, die sich an die Thematik der „menschlichen Spur“ anlehnt.

Brandstätters collagierte Darstellungen lassen, bei einer allgemeinen kunstgeschichtlichen Betrachtung, den Wandel von Papier als „Informations-Medium“ zu Papier als „pures Material“ der Kunst nachvollziehen. Ein Wandel, der mit Papierfetzen als flächige Texturen in den Bildern von Georges Braque und Pablo Picasso ab 1912 begonnen hatte.

Religionsgeschichtlich gesehen, waren die ursprünglichen Medien der Religion die Schrift und das Buch, wobei der Text dazu diente, den Glauben zu kanonisieren. Ohne Schrift keine Kirche. Ohne Schriftrolle kein Glauben. Hubert Brandstätter stellt mit seinem Bildzyklus „Bibel-Fragmente“ die religiöse Symbolik der christlichen Kultur in einen unkonventionellen Kontext, um eine zeitgenössische Wahrnehmung der Bibel zu provozieren.

Ich glaube, dass die täglich auf uns einstürzende Bilderflut, den Maler Hubert Brandstätter veranlasst hat, die Darstellung eines illusionistischen Bildraumes aufzugeben, die Materie selbst auf die Leinwand zu bannen, und die ästhetische Wirkung des eher Unspektakulären auszuloten. Entstanden sind Bilder, die man auch als seelische Landschaften lesen könnte. Zweifelsohne kann man ihnen eine spirituelle Bedeutung beimessen. In jedem Fall machen die Bilder aber etwas über unsere eigene Existenz erfahrbar.



Wolle, Asche auf Leinwand, 2001
120 x 90 cm

Bilderzyklus „Aschenbilder“, „Randgeflecht“



Wolle, Asche auf Leinwand, 2001
120 x 90 cm

Bilderzyklus „Aschenbilder“, „V-Geflecht“



Buchfragmente (sakrale Literatur und Lexika), Wolle, Asche, getrocknete Pflanzenteile, farbige Erden auf Leinwand, 2008
80 x 60 cm

Bilderzyklus „**Glaube und Wissen**“, O.T.



Wolle, Asche, Leinwand, 2001
130 x 95 cm

Bilderzyklus „Aschenbilder“, „Ideale Linearstruktur“



Buchfragmente (sakrale Literatur), Wolle, Asche, getrocknete Pflanzenteile, farbige Erden auf Leinwand, 2008
80 x 60 cm

Bilderzyklus „Bibelfragmente“, O.T. (Detail)



Buchfragmente (sakrale Literatur), Wolle, Asche, getrocknete Pflanzenteile, farbige Erden auf Leinwand, 2008
80 x 60 cm

Bilderzyklus „**Bibelfragmente**“, O.T.



Wolle, Asche, Kalk auf Leinwand, 2005
100 x 100 cm

„gereinigt“



Wolle, Asche, Ruß, Rote Ölfarbe auf Leinwand, 2005
100 x 100 cm

Bilderzyklus „Red Line III“



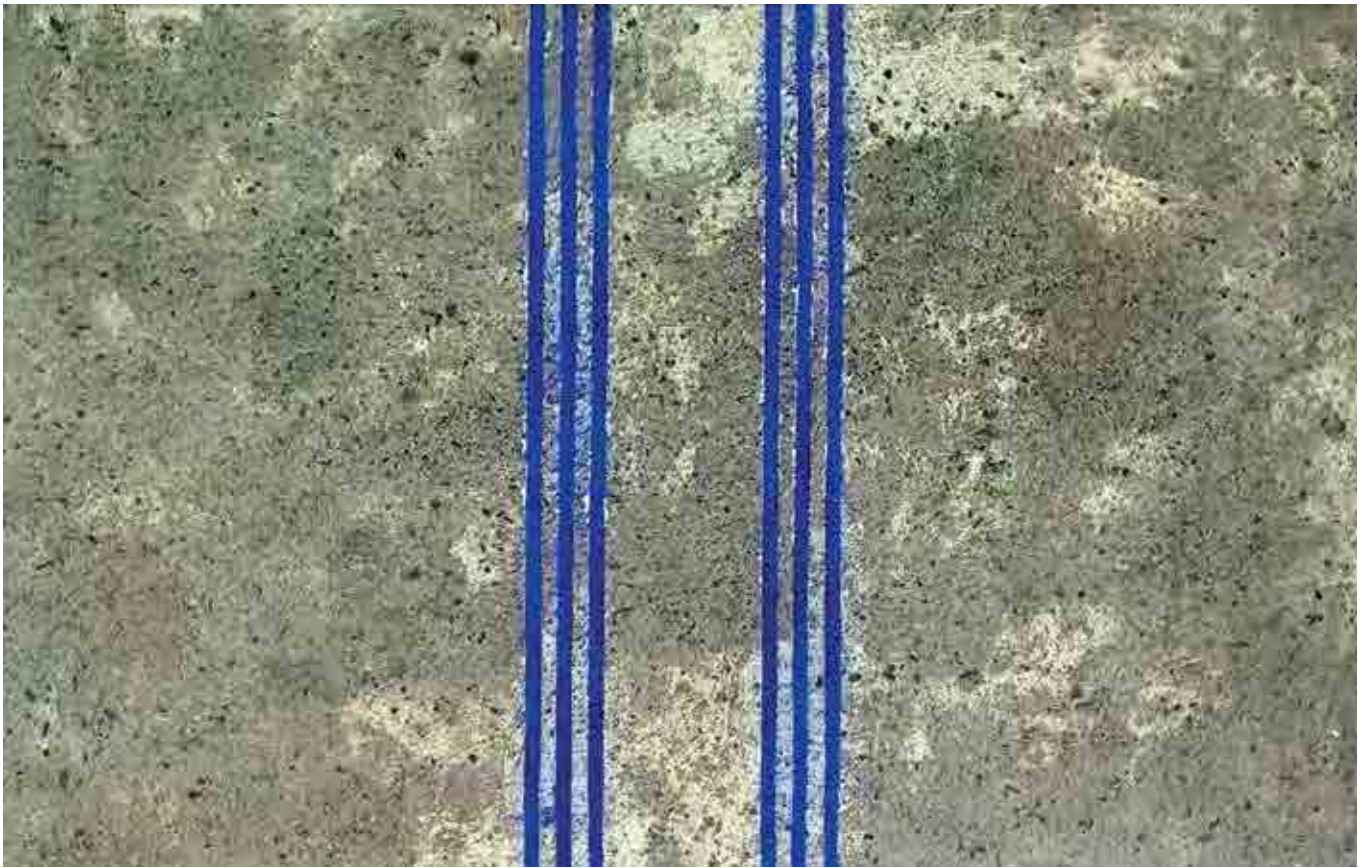
Wolle, Asche, rote Ölfarbe auf Leinwand, 2007
50 x 70 cm

Bilderzyklus „**Roter Faden**“



Wolle, Asche, Öl auf Leinwand, 2001
100 x 100 cm

„Radfragment“



Asche und blaue Farbpigmente auf Leinwand, 2007
200 x 100 cm

„Two Angels“



Wolle, Asche und Ölfarbe auf Leinwand, 2001
180 x 120 cm

Bilderzyklus „Aschenbilder“, „Kraft der Mitte“



Wolle, Asche und Ölfarbe auf Leinwand, 2001
130 x 95 cm

Bilderzyklus „Aschenbilder“, „Avalon“



Asche auf Leinwand, 2001
130 x 90 cm

„Rote Asche“



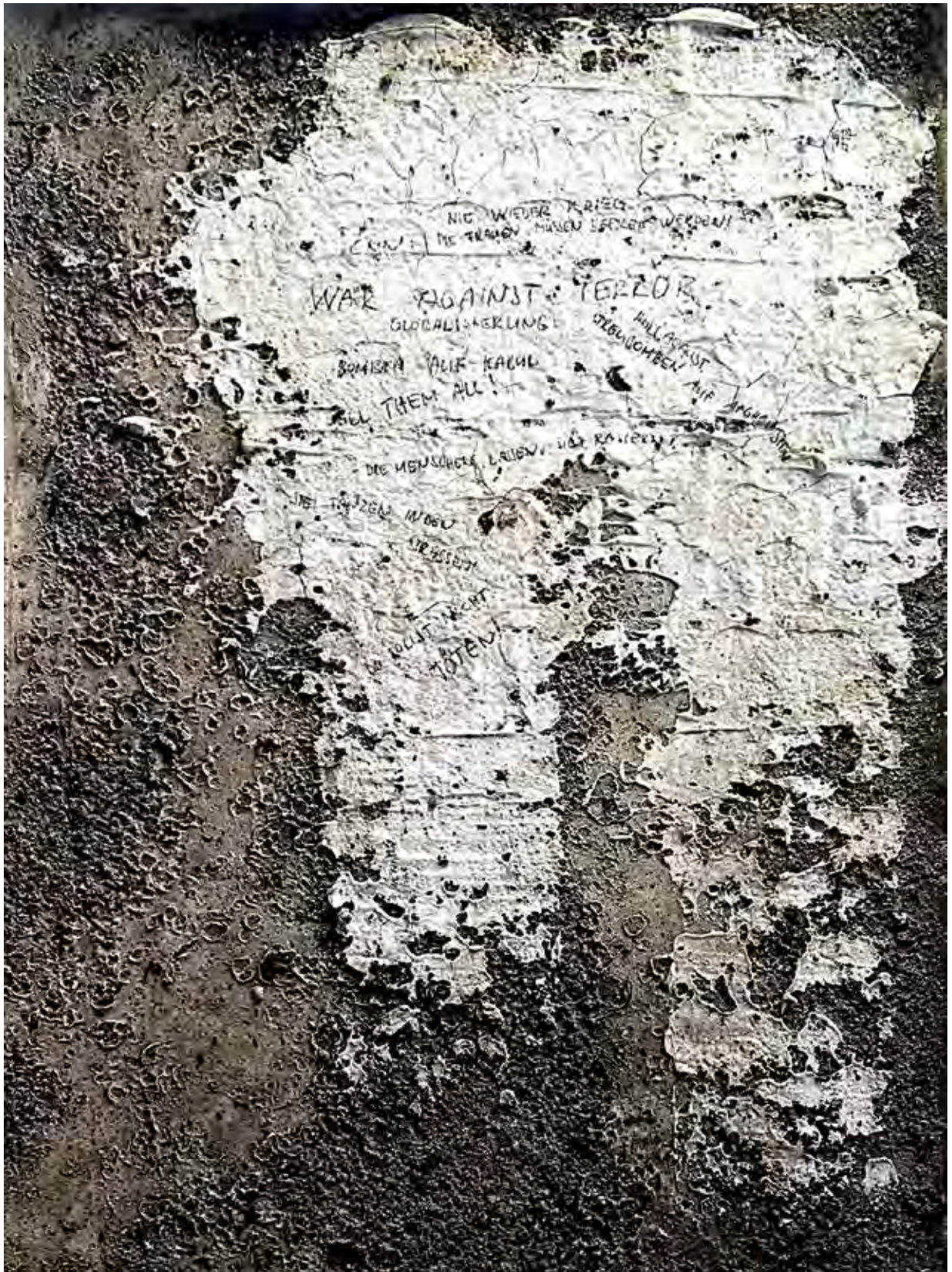
Asche, Bleistift auf Leinwand, 2002
100 x 100 cm

Bilderzyklus „Letters to the USA“



Asche, Acryl, Bleistift auf Leinwand, 2002
50 x 70 cm

Bilderzyklus „Letters to the USA“



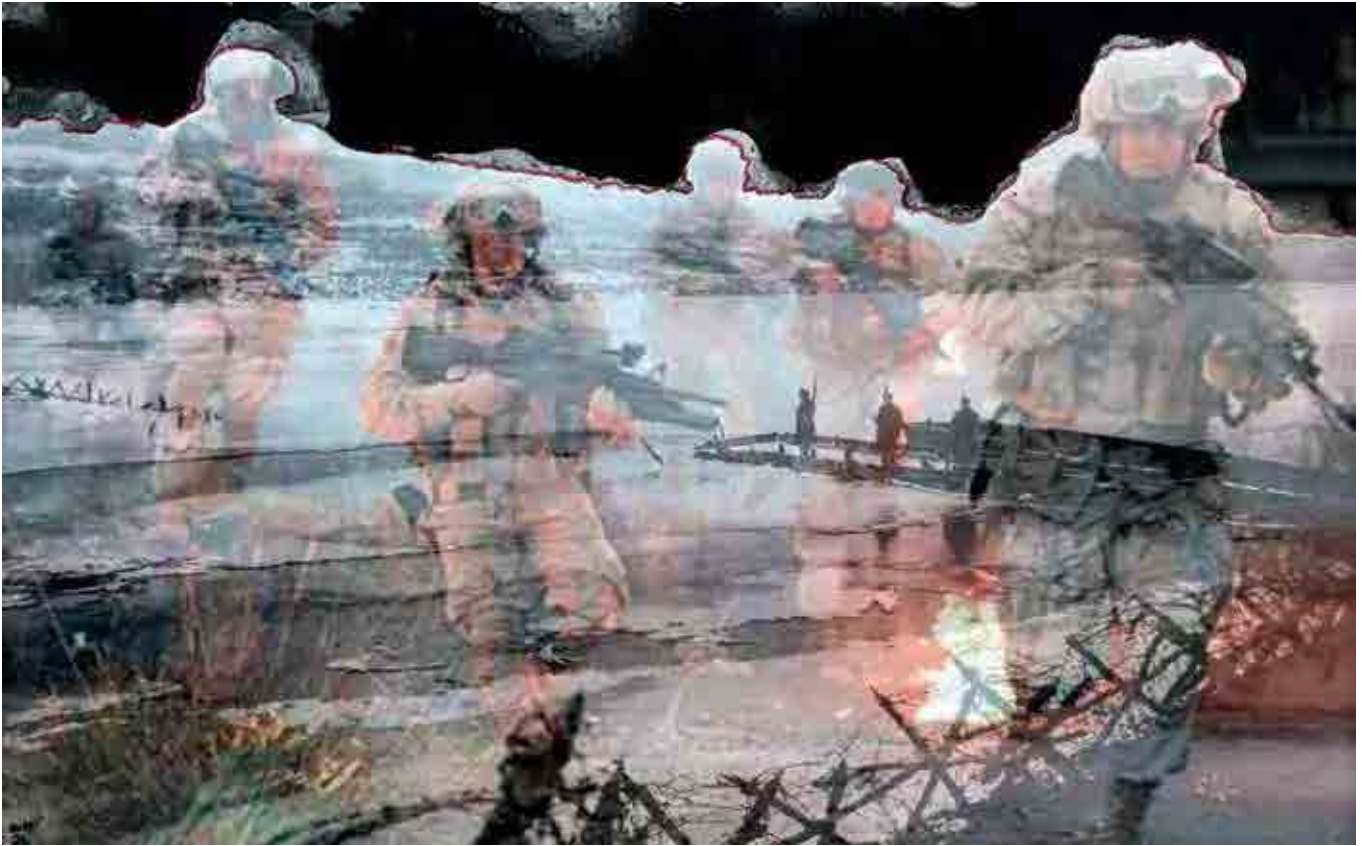
Asche, Acryl, Bleistift auf Leinwand, 2002
50 x 70 cm

Bilderzyklus „Letters to the USA“



Fotoausdruck, Ruß, roter Farbstift, 2013
50 x 70 cm

„Ästhetik des Krieges“



Fotoausdruck, Ruß, roter Farbstift, 2013
50 x 70 cm

„Ästhetik des Krieges“





Menschen wurden in schwarze Stoffe gehüllt und mit Klebebändern verschnürt. Die Aktion bestand aus einer „blinden Bewegung“. Anschließende „Selbstbefreiung“ der Teilnehmer aus dieser Situation. Die Tücher und Klebestreifen blieben als Relikt in der Ausstellung zurück. Es wurde ein Film darüber gedreht. (2009)

Aktion „Human Bags“

„Menschenkopf“, 2008
Rakubrand Keramik, Eisennagel
Skulptur in Lebensgröße



*Hubert Brandstätter verarbeitet in seinen Werken
Relikte und Reliquien
aus Vor- und Nachkriegszeiten*

Wer es gewohnt ist im Reisschüssler der Kunst mit Esstäbchen zu stochern, den trifft eine erste Begegnung mit dem Künstler Hubert Brandstätter wie eine unerwartete Kopfnuss. Denn da startet einer gleich das ganze Weltmoperl, um ein paar Proberunden zu drehen. Spontan fallen mir sofort vier bis fünf pragmatisierte Kunstliebhaber ein, die bei einer solchen Begegnung eilends die Weichteile verbarrikadieren. Missverständnisse sind also vorprogrammiert.

Hubert Brandstätter, 1959 in Weiz geboren, leitet nicht nur – gemeinsam mit Susanna Bodlos-Brunneder – die Kunstschule KO (Kunstordination) in Weiz, sondern er betreut in diesem Haus auch das Hannes-Schwarz-Zentrum, welches das künstlerische Vermächtnis dieses großen steirischen Malers pflegt. Hubert Brandstätter selbst experimentiert leidenschaftlich mit verschiedensten Materialien und ist vor allem auch ein fruchtbarer Neubeleber ursprünglicher künstlerischer Techniken. Wenn er z. B. eine Raku-Keramik brennt, wirkt das ungefähr so, als würde Jules Verne mit hochexplosiven Aschenkübeln die Reise zum Mond antreten. Andererseits ist Hubert Brandstätter aber auch gut strukturierter Gastdozent an der Kunstschule Offenburg in Deutschland.

Es geht ums Ganze

Sofort nachdem sich Hubert Brandstätter für die Kunst entschieden hatte, inhalierte er die Kunstgeschichte und durchlief wie ein rasender Embryo sämtliche Entwicklungsstadien vom Reptil bis zum Flugwesen in atemberaubender Geschwindigkeit. Rasch auch breitete er seinen eigenen Weltteppich aus und baute an der Saurierfalle für den großen Gott: Niemand. So geht es bei Hubert Brandstätter immer ums Ganze: um den Menschen, um das Opfer, um den Krieg, um die Spur...

Immer meinen seine Bilder und Objekte das Prinzipielle und Allgemeine, immer auch geht es Hubert Brandstätter um das Sinnliche des Materials, immer experimentiert er mit neuen Materialien, um seine Arbeiten noch direkter an die Wahrnehmungskanäle des Betrachters zu bringen.

Wald, Stein, Sumpf, klares Wasser, hungrige Antimaterie, Auslöschung, Asche... Es scheint, als würde Hubert Brandstätter die Natur an die Grenzen ihrer Daseinsmöglichkeiten tragen wollen. In der Sprache passieren ihm zwar manchmal Tautologien, nicht aber in seiner Kunst. Vielleicht ist es dieser melancholische Schleier, der ihn vor Ironie bewahrt. Es ist ihm ernst! Einatmen-Strich-Ausatmen. Ein Zen-minütlicher Ewigkeitskalender. Bei einer solchen Arbeit ist man fast schon tot.

Ordnung

Die Stärken von Hubert Brandstätters Arbeit liegen sicher dort, wo sie sich direkt an die Wahrnehmung, direkt an die Sinne richtet, wo das Auge Asche und Rost, aber auch Farbe ertasten lernt. Ausdrucksstark sind auch die Bilder, die sich an einer archaisierenden, geometrisch klaren Einzelform orientieren. Die klare geometrische Form suggeriert ja immer eine tragfähige Ordnung. Wenn die Welt auch zum Teufel geht, ein Quadrat bleibt ein Quadrat, also bleibt wenigstens das große Fliesenmuster der mikro- und makroskopischen Weltordentlichkeit erhalten.

Es sind das aber keine nihilo-materialistischen Quadrate und Scheiben, die in Hubert Brandstätters Bildern auftauchen, sondern verlässliche Bojen. Da könnte eine Scheibe fast schon eine Sonne sein – oder aufgepumpt zur Kugel ein von außen betrachteter Planet. Wie aber sieht es mit den Bewohnern solcher Planeten aus?

Rauminstallation „Daydreams“, 2016

Kunsthau Weiz

Ziegel, getrocknete Lotusblätter, Eisenrost, Keramikkopf

Skulptur in Lebensgröße





Rauminstallation „What's happened?“

Steirischer Herbst,
Südtiroler Platz, Weiz, 2002

Baustellenwagen,
Goldgrund-Ikone (George W. Bush),
div. Kriegsspielzeug, 2 Kerzen,
10 Säcke Asche, 10 Bierflaschen,
6 Fotos von Gemeindearbeitern

SEITE 81

Schlosskapelle, Stift St. Lambrecht

„Zeitzeichen“ (Ausschnitt)

weiß grundierte Leinenrolle (10 x 2 Meter), Bambus, Tusche, Naturgraphit;
Digitalfotografie, Projektion;
Requisiten: Holzschemmel, Keramikgefäß, Bambusfeder

Juni 2007



Mensch

Porträts findet man in Hubert Brandstätters Werk nicht, also keine individuelle Ausformung der Gattung Mensch. Einschränkung: Neuerdings beschäftigt er sich mit Körperporträts und gerade eben mit dem Individuum. Wohl aber fanden sich früh schon Körperabdrücke, also Spuren des Menschlichen. Torso und Abdruck sind natürlich immer romantische (Vanitas-)Themen, weil ihr Ganzes eben nur als Fragment auf uns kommt, und weil die Ergänzung außerhalb des Wahrgenommenen liegt – also jenseits. Die Zeit hat etwas aus diesen ursprünglich ganzen Menschen gemacht, das ist seine Fragwürdigkeit, nur ein Teil ist noch sichtbar.

Kann sich der Mensch nur mehr teilweise realisieren? Wird aus dem Menschen nur mehr der brauchbare Teil extrahiert? Die Körperfragmente in Hubert Brandstätters Bildern „verhalten“ sich zueinander aber als Ganzes (z. B. „Begegnung“), sie scheinen ihre reale Unlebarkeit in ihrer Bildwirklichkeit nicht wahrzunehmen.

Zwischenzeitlich malte Hubert Brandstätter aber auch ganze Figuren, wie z. B. die Bildserie der Frauen mit verbundenen Augen. Hier haben wir es mit zwei Bezugsebenen zu tun: Eine Ebene steht im Verhältnis zur sozialen Wirklichkeit (warum sind die Augen verbunden?), also zu Zivil- und Strafrecht (fragt also nach dem „Was“), während die andere im Verhältnis zur malerischen Bildwirklichkeit steht, also zu den Gesetzen von Farbe und Form (das fordert die Bewältigung im „Wie“). Verlangen die Widersprüche auf der inhaltlichen Ebene kausale Erklärungen, so fordert die Bildebene formale Lösungen. Die Figuren jedenfalls heben sich scharf vom Hintergrund ab, während die Körpermodellierung sich stellenweise aus dem natürlichen Rhythmus ausklinkt. Mittelalter oder industrielle Stanzform?

Religion & Politik

Immer wieder findet man im Werk Hubert Brandstätters Reminiszenzen ans Religiöse: Reliquien, Devotionalien, Totems, Altäre, Schriftrollen etc. Erinnern wir uns an die eingangs erwähnte Saurierfalle: Gerade ohne formuliertes Gottesbild sind Opferstätten, sehnsuchtsvolle Verbindungsanliegen zum Ursprung, ein „absurdes Ordnungs- und Heilsignal“ in Anbetracht eines absurden Daseins mit willkürlich hereinbrechenden Katastrophen. Und nochmals: Hubert Brandstätter nimmt nie Zuflucht zur Ironie, auch nicht bei dem „Altar“ für George Bush. Bier und Asche – Lebenselixier und letztlcher Aggregatzustand? Die Biere für die Arbeiter tragen ebenso wenig eine ironische Botschaft wie die Bush-Ikone, und auch die Spielzeugpanzer sind zwar symbolisierend, aber nicht ironisch. Amerikanische Machtpolitik ist nicht ironisierbar, weil tödlich vorgetragener Kitsch (gemeint ist die Pathoskrücke) nicht relativierbar ist.

Ich möchte trotzdem eine ironische Frage stellen: Wie würde Rambo seinen Hausaltar gestalten? – Popcorn statt Asche, Cola statt Bier?



Zyklus „Zeitzeichen“

„Daseinstafel“, 2004

Asche, Farbe, Kohle auf Leinwand

150x70 cm



Zyklus „Bibel-Fragmente“, 2007

Aufbewahrung und Konservierung der
angesengten und angekohlten Bibelseiten.



Überleben in Grabbezirken

Wer so oft Ordnungen schafft wie Hubert Brandstätter und Zufällen nur in abgesteckten Bereichen Platz lässt, der versucht nicht nur die zwei Seelen in seiner Brust zu einer Synthese zu bringen, sondern den locken auch die Bereiche der Todesähnlichkeit. Körperliche Ver- ausgabung, Meditation, Stille, Panik, das wären solche Erfahrungs- plätze. Der Mann war auch Taucher und ungefährlich war das nie! Manches an Hubert Brandstätters Arbeiten erinnert daran, dass da jemand versucht, sich sein Nichtsein vorzustellen, der Überbleibsel dieser Entlassungsgründe immer wieder neu arrangiert, um sich in ihnen spekulativ zu ergehen oder zu verlieren. Ein Wiedergänger also, der die Fragen nach seinem rätselhaften Verschwinden immer wieder neu stellen muss?

Ich unterstelle Hubert Brandstätter, dass er sich fallweise in einen Nistplatz des Jenseitigen zurückzieht, um den Tod zu üben. Also doch ein Romantiker! Vielleicht deshalb die neuerliche Zuwendung zur Menschenmalerei, als Überprüfung dessen, was wir zurücklassen?



Weiß grundierte Leinenrolle (10 x 2 Meter), Bambus, Tusche, Naturgraphit; Digitalfotografie für Projektion
Schlosskapelle, Stift St. Lambrecht, 2007
ca. 10 x 2 m

Rauminstallation „Zeitzeichen“ (Detail)

	BILDTAFELN IV
ZEITZEICHEN	2006
SCHICHTENBILDER	2006
SPRECHSTUNDE	2006
RÜCKFÜHRUNG	2009
DER SCHREI	2011
DER ROSENESSER	2013
ERINNERUNG	2014
MEMENTO MORIANDEUM ESSE	2016



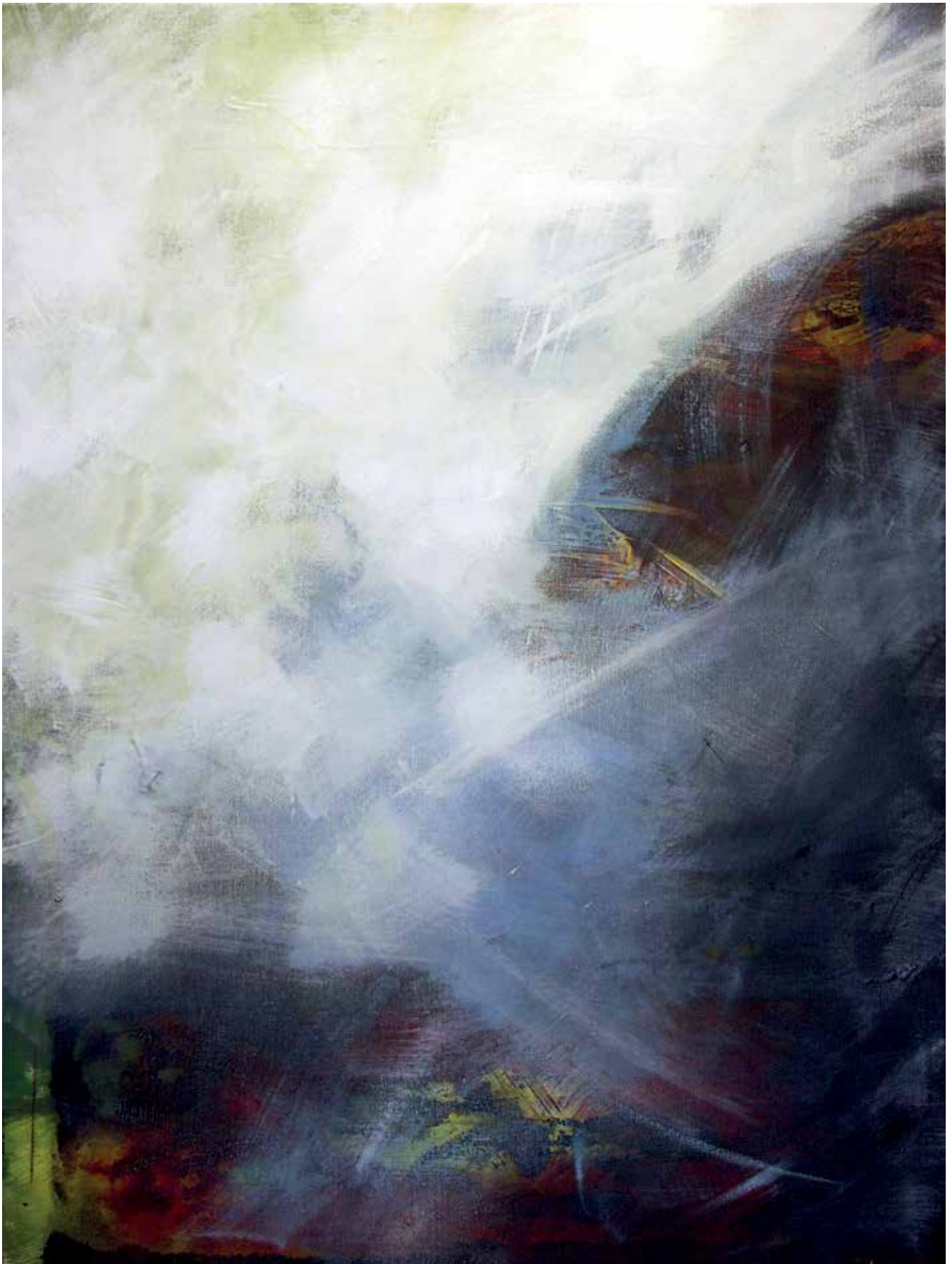
Weiß grundierte Leinenrolle (10 x 2 Meter), Bambus, Tusche, Acrylfarbe, Naturgrafit, Sitzpolster, Schemmel, Bambusfeder; Digitalfotografie für Projektion
Schlosskapelle, Stift St. Lambrecht, 2007
ca. 10 x 2 m

Rauminstallation „Zeitzeichen“



Weiß grundierte Leinenrolle (10 x 2 Meter), Bambus, Tusche, Acrylfarbe, Naturgraphit, Sitzpolster, Schemmel, Bambusfeder; Digitalfotografie für Projektion
Schlosskapelle, Stift St. Lambrecht, 2007
ca. 10 x 2 m

Rauminstallation „Zeitzeichen“



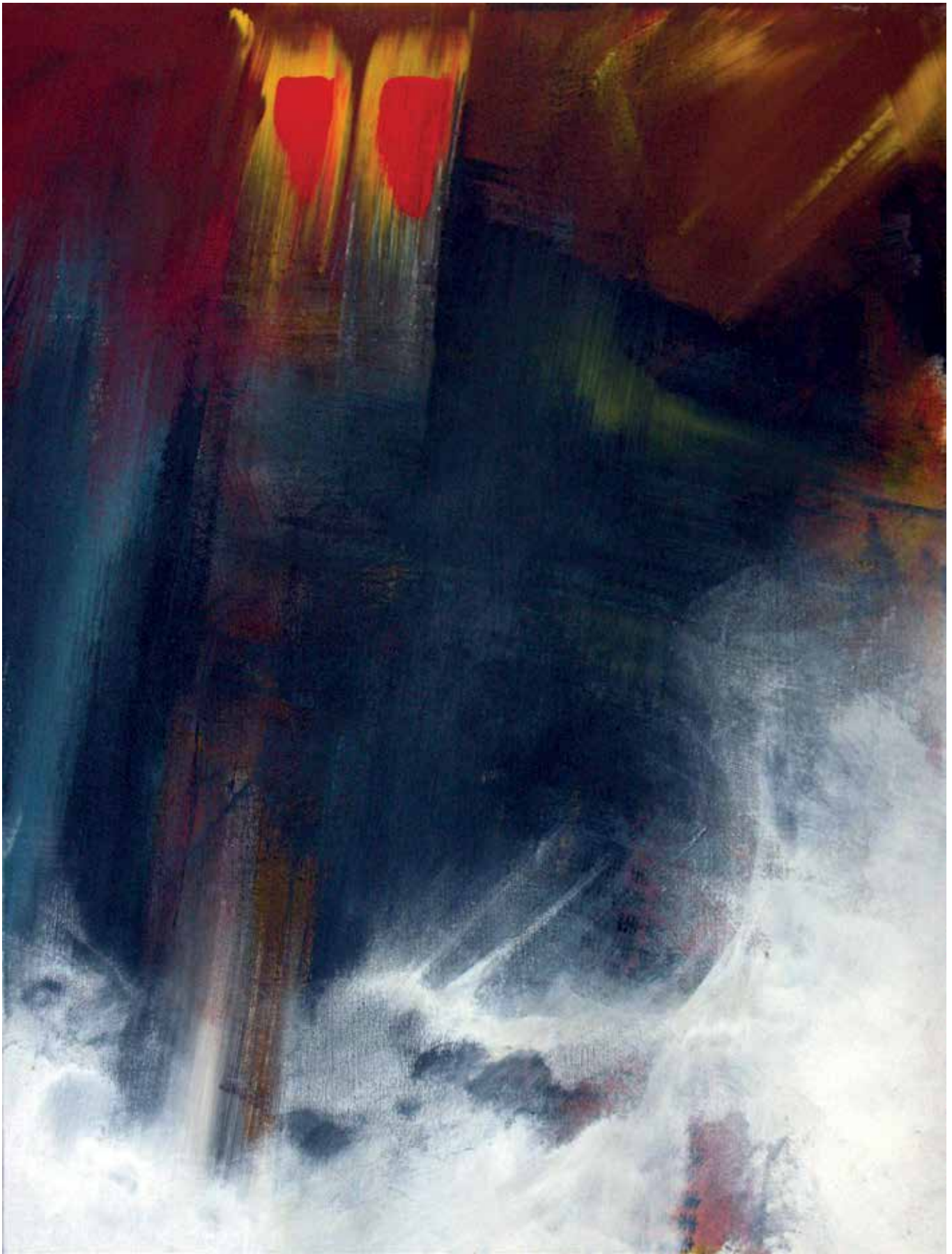
Acryl auf Leinwand, 2006
50 x 70 cm

Bilderzyklus „**Schichtenbilder**“, O.T.



Acryl auf Leinwand, 2006
50 x 70 cm

Bilderzyklus „Schichtenbilder“, O.T.



Acryl auf Leinwand, 2006
50 x 70 cm

Bilderzyklus „Schichtenbilder“, O.T.



Acryl auf Leinwand, 2006
50 x 70 cm

Bilderzyklus „Schichtenbilder“, O.T.



Er ist ein „Gut-Mensch“.

Seine Sprache ist kreativ.

Das Gespräch lässt Konflikte zu.

Seine Wortbesetzung ist imaginär.

Die Statur ist gepanzert und für solitäre Daseinsform geeignet.

Der Kontakt zum Mitmenschen ist vom Sonnenstand beeinflusst.

Seine Ernährung ist für den Panzer sehr gut geeignet.

Die Lebensform ist archaisch.

Die Zusammenarbeit mit ihm hat einen Konfliktreichtum –
der auf die Wort-Definitionen zurückzuführen ist.

Sein Tagesablauf lässt auch viel Spontaneität für den Anderen zu.

Die Diskussion mit ihm führt man am besten mit dem Duden.

Sein Panzer lässt kein Sichtfenster zu.



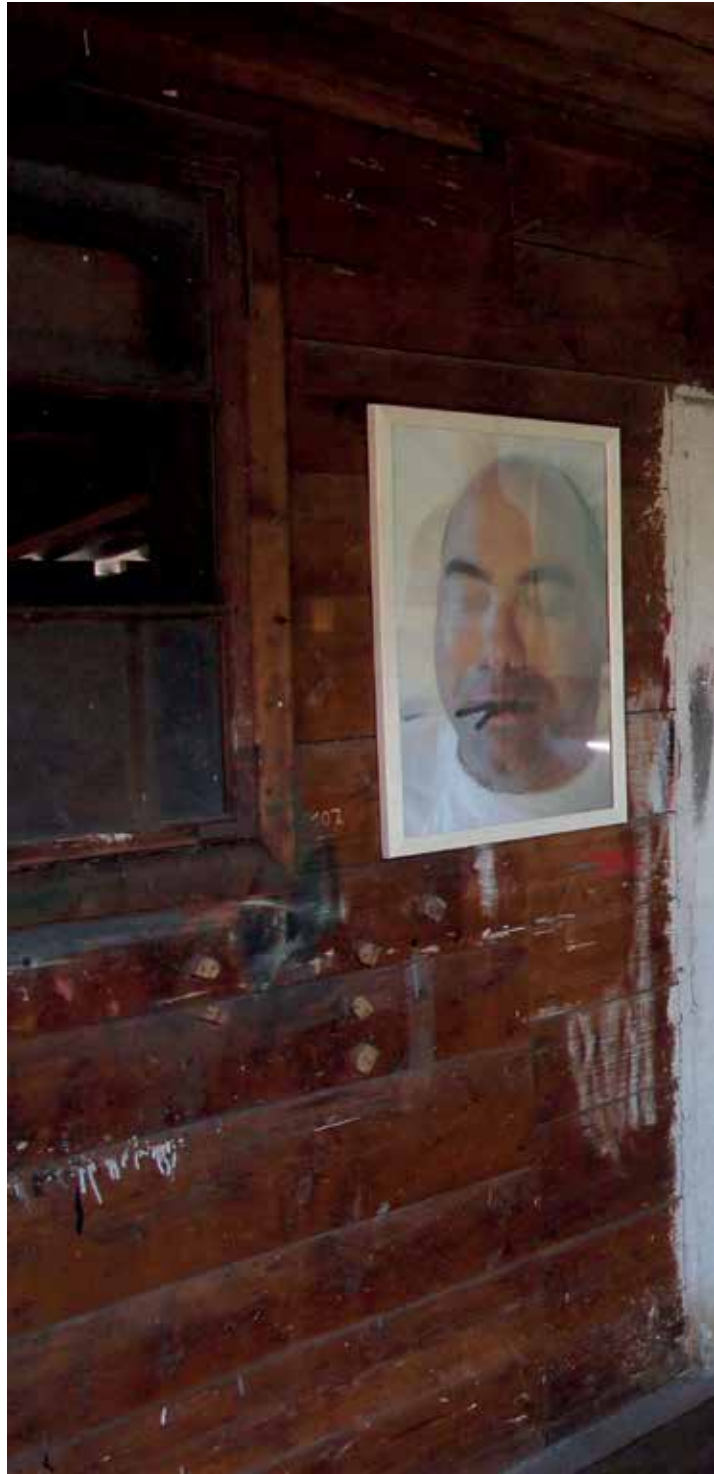


SEITE 92 – 97
Abbruchhaus „Primax“, Weiz, 2006
10 Minuten Zeit wurden jedem Aktions-Besucher als „Zeitgeschenk“ zur freien Verfügung gestellt.
Bildprojektion in 3 Minuten-Abständen
Kunstaktion „Sprechstunde“





SEITE 92 – 97
Abbruchhaus „Primax“, Weiz, 2006
10 Minuten Zeit wurden jedem Aktions-Besucher als „Zeitgeschenk“ zur freien Verfügung gestellt.
Bildprojektion in 3 Minuten-Abständen
Kunstaktion „Sprechstunde“





Fotoübermalungen und Videoprojektion „Der Schrei“, 2011
Schmalspurbahn Weiz-Birkfeld, Österreich

„Kunzug/Zugkunst“





Videoprojektion „Der Rosenesser“, 2013
Darsteller: Rainer Nepita

„Eat-Art-Eat“

*Einfach atmen... Es bekommt erst Wichtigkeit,
wenn es aufhört „Selbstverständlichkeit“ zu sein.*
Hubert Brandstätter



Einführung zur Ausstellung „Erinnerung“, 2014

ERINNERUNG ist ein Wort, das omnipräsent ist in unser aller Leben, dem wir praktisch auf Schritt und Tritt begegnen.

_ „Zur lieben Erinnerung“ lassen wir auf Kranzschleifen drucken und meinen: Du bist nicht tot, solange sich jemand an dich erinnert.

_ Für Verhaltensforscher beruht jegliche Evolution auf Erinnerung; ohne die Fähigkeit zur Erinnerung könnten wir gar nicht existieren.

_ Philosophisch betrachtet wiederum verwandelt sich jeder Augenblick augenblicklich in Erinnerung. So schreibt der große portugiesische Dichter Fernando Pessoa in seinem Buch der Unruhe: „Sehen heißt schon gesehen haben.“

_ Wir sprechen auch – wie Marcel Proust – von der Erinnerung als Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, und meinen damit die Welt unserer subjektiven Erinnerungen an Erlebnisse, Gesichter, Bilder, Klänge, Gerüche und Gefühle, die wir verinnerlicht haben, die in uns fortleben und so – scheinbar – dem Zugriff der Zeit entzogen sind.

_ Objektivierter Erinnerung (oder zumindest vermeintlich objektivierter Erinnerung) begegnen wir hingegen auf tausenden bedruckten Seiten in Geschichtsbüchern, Chroniken, Annalen... Ihre Autoren – Historiker und Archäologen – suchen fieberhaft nach Spuren vergangenen Lebens, nach unter dicken Erdschichten verborgenen anonymen Zeugnissen von Individuen, die lange vor uns auf diesem Planeten gelebt haben: Erinnerung als Sichtbarmachung von Vergangenem also – und von Vergänglichkeit, auch von unserer Vergänglichkeit!

Als so ein Spurensucher versteht sich auch Hubert Brandstätter. Er sagt: „Ich versuche, den Menschen von heute wie ein Archäologe zu sehen, Dinge zu konservieren, von denen ich glaube, dass sie das Leben ausmachen.“

Ein Archäologe der Gegenwart also, der antizipiert, der vorweg zu nehmen sucht, was später von uns bleiben wird: Asche, Fossilien, Stelen, Grabmäler – Zeugnisse von Metamorphosen also und Erinnerungszeichen.

So wie die von einer dicken, schwarzen Ruß-Schicht überzogenen Blöcke, in die tiefe Furchen gegraben und Kerben geschlagen sind – dramatische Spuren eines Lebens, das nun zur Ruhe gekommen scheint; eine Ruhe, die spürbar ist in der schlichten Schönheit des Materials, in der verhaltenen Farbigkeit (Grün), in der meditativen Zeitlosigkeit der Wiederholung (Aneinanderreihung der Blöcke), in der Erinnerung des ewig Gleichen.

Ewig gleich – und doch immer anders! So wie die Zeitzeichen, diese kleinen Striche – vier senkrecht, einer waagrecht / vier senkrecht, einer waagrecht / vier senkrecht, einer waagrecht –, von denen jeder einem Atemzug entspricht. Füllten sie früher – etwa in einem Bild aus dem Jahr 2004, das den Titel „Daseinstafel“ trägt – ganze Leinwände aus (als wollte sich der Künstler selbst sagen: „Ich atme, also lebe ich“), so ziehen sie sich nunmehr als zartes (rotes) Band durch Hubert Brandstätters Bilder und erinnern den Betrachter unaufdringlich aber unerbittlich daran, was Sache ist: Die Zeit vergeht! Gleichzeitig erkennt man in diesen Zeitzeichen jedoch auch ein formales und existenzielles Ordnungsprinzip, den Versuch, das Unsichtbare sichtbar zu machen und somit „in den Griff zu kriegen“, das Chaos eines unbewussten Daseins durch den Logos zu bannen.



Holzblöcke mit div. Werkzeugen bearbeitet, Ruß, Ölfarbe, 2014
60 x 30 cm

„Block I“



Holzblöcke mit div. Werkzeugen bearbeitet, Ruß, Ölfarbe, 2014
60 x 30 cm

„Block II“



Ruß, Tempera, Farbpigmente, Bleistift, Ölfarbe auf Leinwand, 2014
70 x 50 cm

„Block III“



Ruß, Tempera, Bleistift, Ockerkrolle auf Leinwand, 2014
100 x 100 cm

„Block IV“

Eine Allegorie des „Daseins“

Hubert Brandstätter



Hierhin also habe ich dich, Wirtin, verborgen, gebettet in Unzeit, hingedacht an die Rippen des Laubes. Entflohen den Zäunen des Atmens, entfremdet der Anmut, der Sendung beraubt, begraben über dem Schatz der Wüste. Wacholder, das ältere Wachse, der Handlungen ledig, genährt bei Leuchtgas und Wasserphall, geborgen hinter den Glasstürzen des Gesetzes, in der heimlichen Sammlung Luthors .

(Assoziativer Text zu den Bildern, korr.)

Zur Erklärung des Textes:

Wichtig war mir bei dem Text gleich am Anfang ein Subjekt zu haben, das auf einen Ursprung hinweist. (Mutter wäre zu alt gewesen, Anima zu abgelutscht), also nährend ohne Familienschichte oder Pathos, deshalb: Wirtin.

Der Anfang sollte auch die Frage aufwerfen, wo ist sie da eigentlich hingegangen, die Frau? Der Handelnde soll sich selber aber auch nicht ganz sicher sein, wo er sie da hin gebracht hat.

Dann ist mir ein Fehler passiert. Es sollte nicht heißen: gedacht, weil das unfreiwillig komisch ist, so als hätte er an reale Rippen gedacht, das Sprachbild sollte aber eine örtliche Verbringung suggerieren, also müsste es besser heißen: hingedacht (so als könnte man mit Denken Körper bewegen) an die Rippen des Laubes, und so auch an die Adern der Blätter erinnern, das aber als etwas Vergangenes (Laub) andeuten, und zur Frage führen: Was bedeutet die Frau gerade dort? Ohne Gesicht? Wo also „liegt der Hund begraben“, was ist der Kern der Sache? Warum ist sie nicht personal, vollständig? Weshalb musste sie da hingebacht werden?

Über dem Schatz (dunstig erinnernd wie eine Fata Morgana, deshalb) der Wüste (= die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des weißen Blattes darunter, aber weiße Wüste wäre zu aufdringlich und arktisch). Wacholder (ich wollt da einfach assoziativ noch ein klingendes Wort mit W und weil wir schon in der Flora sind...), das wird dann bastardisiert übersetzt in: das ältere Wachse, das was noch aus Urzeiten wachgehalten wird, also eine vorkulturelle Erinnerung. Dann nehme ich wieder die formale Verfügbarkeit im Bild, weil (sie, die Frau) „der Handlungen ledig“ ist.

Erinnert hat mich das Szenario auch an eine Arbeit von Marcel Duchamp, „Gegeben sei der Wasserfall und das Leuchtgas“ wo man eine nackte Frau in einem Busch liegen sieht, man sieht den Kopf der Frau nicht und nur einen Fuß, in der Hand hält sie eine Lampe (ein sehr ambivalentes Bild). Die Glasstürze des Gesetzes verstehen sich gemeinsam mit der Sammlung Luthors, beziehen sich auf Lex (= Gesetz) Luthor (= der Gegenspieler von Superman), in dessen Besitz sich die Hände der Venus von Milo befinden! Ich hab mich gefragt: Wo ist der Rest?

Die Zäune des Atmens, beziehen sich auf die Atemstriche, einer früheren Aktion vom Hubert.

Mir ist es deshalb wichtig, die Vorgangsweise im Text offen zu legen, damit der Text auch kritisiert werden kann. Sonst bewegt man sich in einer Art Pyramidenspiel. Der erste erklärt noch lang und breit und hochkompliziert, vor allem, dass es sich um kein Pyramidenspiel handelt. Der zweite schon sagt, ich hab nichts verstanden, aber man kann Kohle damit machen, ein solches System verblödet nach kürzester Zeit. Ein Musterbeispiel für Aufklärung hingegen ist der Essay „Die Kunst der Komposition“ von E.A. Poe, wo er die Intentionen seines Gedichts „Der Rabe“ offenlegt, warum es ein Rabe ist, der „Nevermore“ krächzt, warum Mitternacht etc. und diese Offenlegung dient der Kritizierbarkeit und damit dem Dialog und der Entwicklung. Nur so kommt man vom weit verbreiteten Gefühlduselns weg. Und gerade Gedichte von Mallarmé bis Gottfried Benn sind poetische Konstrukte und keine emotionalen Polaroids.

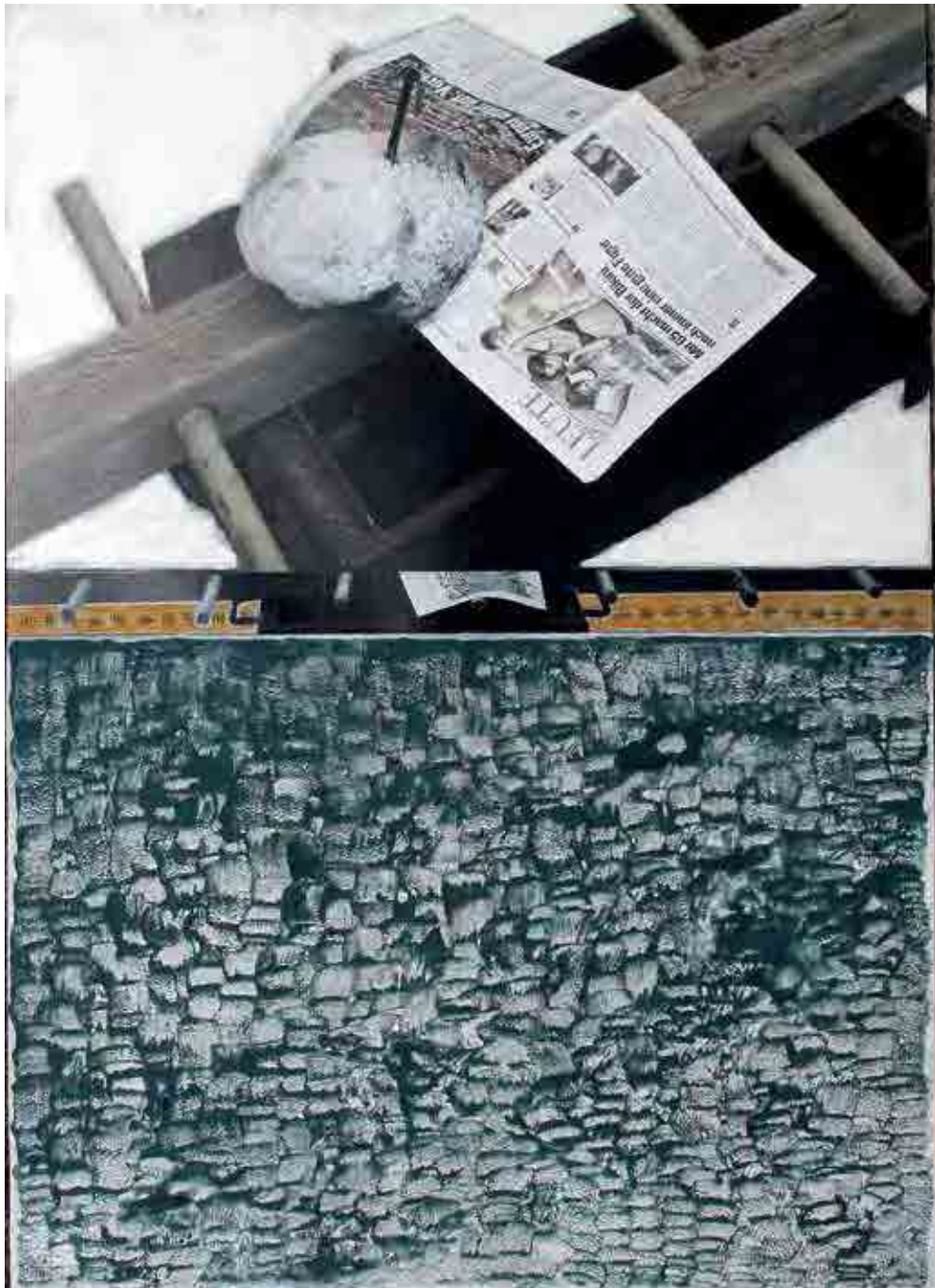




SEITE 110 – 113
Fotografie, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2016
80 x 60 cm

Bilderzyklus „memento mori“, O.T.





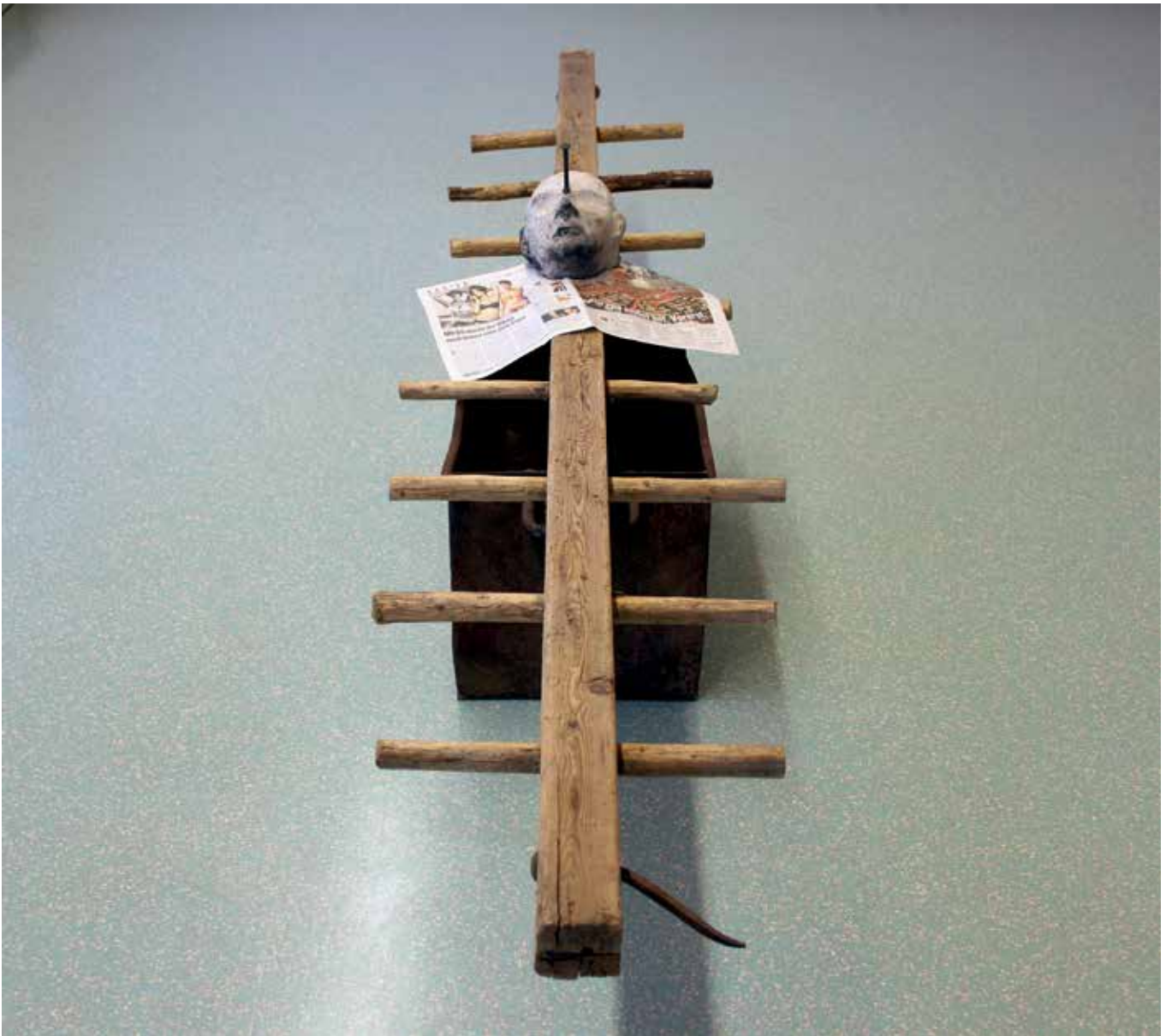
SEITE 110 – 113
Fotografie, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2016
80 x 60 cm

Bilderzyklus „memento moriandeum esse“, O.T.



Leinwand, Holzleiter, Hanfseil, Eisenkiste mit Zeitung und Keramikkopf, 2016
Ausstellungsbeteiligung „Andersartig“

Rauminstallation „Raumzeit I“



Holzleiter, Eisenkiste mit Zeitung und Keramikkopf, 2016
Vorlage für Fotoübermalung

Rauminstallation „Raumzeit II“





Ein gesprochener Text, 2017

(...) Seine Ausstellung, hier in den Räumlichkeiten der Galerie Reitbauer, trägt den Titel „Transformationen“ und besteht vorwiegend aus einer Auswahl von Tafelbildern aus mehreren Werkgruppen, bzw. Bildzyklen aus dem letzten Jahrzehnt. Schreiten sie also hier durch die schönen Räumlichkeiten, bewegen sie sich fast chronologisch durch die malerischen Arbeiten des Weizer Künstlers.

Die Stiege aufwärts: Das Vanitas-Genre „Momento mori“ / „Zeitzeichen“ / „Rekonstruktionen“ und im letzten Raum die neusten Arbeiten unter dem Titel „Hommage an Botticelli“.

Auf diesen neuen Bilder-Zyklus möchte ich etwas näher eingehen.

Diese Arbeiten Brandstätters nehmen naturgemäss bezug auf Sandro Botticelli. Ein Aspekt, der es mir besonders Wert erscheint, näher betrachtet zu werden.

Sandro Botticelli also: Wer elfenbeinartige Wesen mit fließendem Goldhaar erwartet, wird enttäuscht sein. Botticellis Engel und Jungfrauen sind dem Publikum ebenso vertraut, wie die, dem Meer Schaum entsteigenden Liebesgöttinnen oder die leicht verhüllten ätherischen Wesen seiner berühmten Allegorie des Frühlings.

Erlauben sie mir auch auf ein Bild aus dieser Zeit der florentinischen Frührenaissance hinzuweisen, das von der gleichen Hand, – zur gleichen Zeit geschaffen wurde, wie die „Geburt der Venus“ und der „Frühling“.

Zur selben Zeit malt Botticelli „La derelitta“ / „Die „Vereinsamte“. Tempera auf Holztafel. Karg ist dort die Szene, nackt sind die Mauern. Sie ist in schlichtes Gewand gehüllt und ihre Haltung verrät Bestürzung. Hoffnungslose Trauer. Eine isolierte Einzelfigur. Um 1500 herum stellt die szenische Darstellung einer vereinzelter Figur ein ungewöhnliches Bild-Sujet dar. Für die inhaltliche Modernität dieses Bildes nutzt Botticelli grandios Versatzstücke aus der antiken und der zeitgenössischen Kunst, um sie zu einem dynamischen Ganzen in Zentralperspektive zu verschmelzen.

Hubert Brandstätter über seine Herangehensweise:

„Ich versuche den Menschen von heute wie ein Archäologe zu sehen, Dinge zu konservieren, von denen ich glaube, dass sie das Leben ausmachen.“

Aber was macht das Leben aus? Zumindest scheint für den Künstler Hubert Brandstätter die Fotografie kein adäquates Abbild des Lebens zu erstellen. Durch malerische Passagen, die zum Teil Rückblenden auf seine vorangegangenen Bildzyklen sind, gestaltet und umfängt er das Semidokumentarische der Fotografie neu. Diese älteren Werkgruppen sind, wie gesagt, ebenfalls hier ausgestellt, so dass Sie sich selbst, wertvolles Publikum, einen guten Eindruck davon schaffen können.

Hubert Brandstätter beherrscht verschiedenartige künstlerische Sprachen, aus denen er ihre eigenwillige subjektive Ausdruckform komponiert. Er schöpft aus unterschiedlichen, auch einander widersprechenden Materialien, Stilen und Zeiten, um Gegenwart und Zeitgenossenschaft zu artikulieren. In ihren ebenso mit innovativen digitalen Reproduktionsmitteln wie gleichzeitig klassisch per Hand hergestellten Gemälden, verdichten sich die multiplen Perspektiven auf unsere Wirklichkeit.

Einer Wirklichkeit allerdings, die vom Verschwinden im Digitalen bedroht ist. In diesem Zusammenhang:

Hat z.B. das Bild „Rekonstruktion“, – ein lebensgroßer Abdruck von einem Menschen, über die der Maler dann eine altmeisterliche Ölschicht in Lasurtechnik legt, etwas mit der „laterna magica“, der „camera oscura“, oder gar der digitalen Fotografie zu tun? Wenn der Abrieb eines hölzernen Industriebodens die abgekatschte, nackte Figur teilweise verdeckt?

Eine historische Entsprechung könnte man in der Werkgeschichte Botticellis finden:

Dem „Bildnis einer Jungen Frau im Profil“ (ein Frühwerk Botticellis, um 1475), wurde Schlimmes, Grenzverletzendes angetan: Ein unbekannter Maler hüllte wenige Jahre nach Entstehung des Bildes (so um 1520) die selbstbewusste Renaissancedame in einen grünen Mantel, versah sie mit einer Märtyrerpalme und dem Folterrad der heiligen Katherina. Röntgenaufnahmen zeigen heute, dass sie zuvor (im Original, bei Botticelli) ein figurbetontes Kleid und ein Medaillon trug. Ein frommer angedungener anonym Maler hatte versucht das Rad der Zeit zurückzudrehen.

In seinen neueren Bildern deckt nun Hubert Brandstätter seinerseits oft den räumlichen Hintergrund mit flächig aufgetragenen Farbpig-

menten ab. Auch weisser Kalk wird verwendet, um den Inhalt der Fotografie nahezu auszubrennen. Konturen entstehen, die besonders den kopflosen Frauenkörpern einen stark konturierten Umriss verleihen.

Eine Besonderheit.

Dazu ein weiterer historischer Vergleich:

Sandro Botticelli wurde Zeuge des religiösen Fanatismus seiner Zeit und hat in seinem Spätwerk darauf reagiert, denn das Wirken Girolamo Savonarolas leitete zu Beginn der 1490er Jahre in Florenz einen nicht unerheblichen Stimmungswandel in der florentiner Gesellschaft und Kunst ein.

Mit Savonarolas Vision eines christlichen, populären Gottesstaates verband sich auch Kritik an besonders kunstvollen Gemälden, die die Werke Botticellis miteinbezogen. Ungefähr zeitgleich mit den politischen und religiösen Umwälzungen in Florenz vollzog sich ein Stilwandel im Werk Botticellis: Maßstabsunterschiede in seinen Werken, stark raumfüllende Figuren, sowie eine kaum differenzierte Gestaltung des Hintergrundes, Flächigkeit und Betonung der Konturen. Der Maler war allerdings kein bekennender Anhänger des katholischen Bußpredigers und die Veränderungen des Personalstils Botticellis können nur in einem sehr allgemeinen Sinn mit dem Einfluss Savonarolas in Verbindung gebracht werden.

Und so scheint auch in Hubert Brandstätters Arbeiten das Politische abwesend zu sein. Die Tafelbilder scheinen ein Reflektieren über Existenz, Vergänglichkeit und Tod mit den klassischen Motiven der Malerei zu sein. Jedoch verweist die radikale Subjektivierung des Künstlers und die Gebrochenheit seiner Figuren, Objekte und Relikte auf die gesellschaftliche Dimension seines Werks in unserer Zeit. Hubert Brandstätter gelingt es, die verschiedensten Bildebenen seiner Arbeiten in immer wieder neuen „Transformationen“ darzustellen, überraschende Verbindungen einzugehen und sie mit ästhetischem Reiz zu verschachteln, neu zu ordnen oder bis zur Abstraktion auszulöschen.

Es sind auch, so glaube ich, Bilder über den Fluss der Zeit, seine unterschiedlichen Strömungen. Eine Malerei, die innehalten lässt.

BILDTAFELN V 2017

HOMMAGE AN BOTTICELLI



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2016
70 x 50 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „Hommage an Botticelli“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, roter Farbstift, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



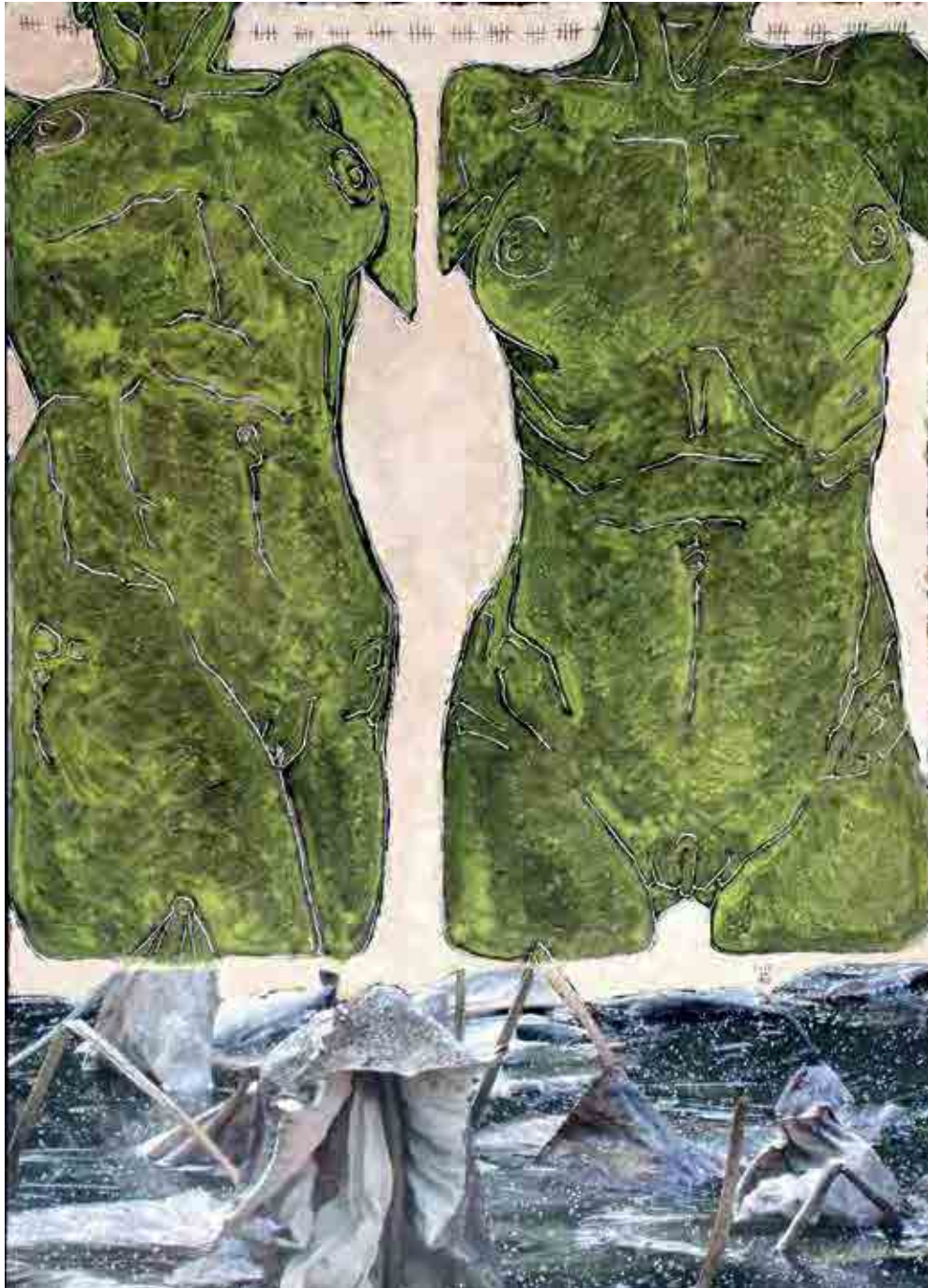
Fotografie, gebrannte Linien, roter Farbstift, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „Hommage an Botticelli“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



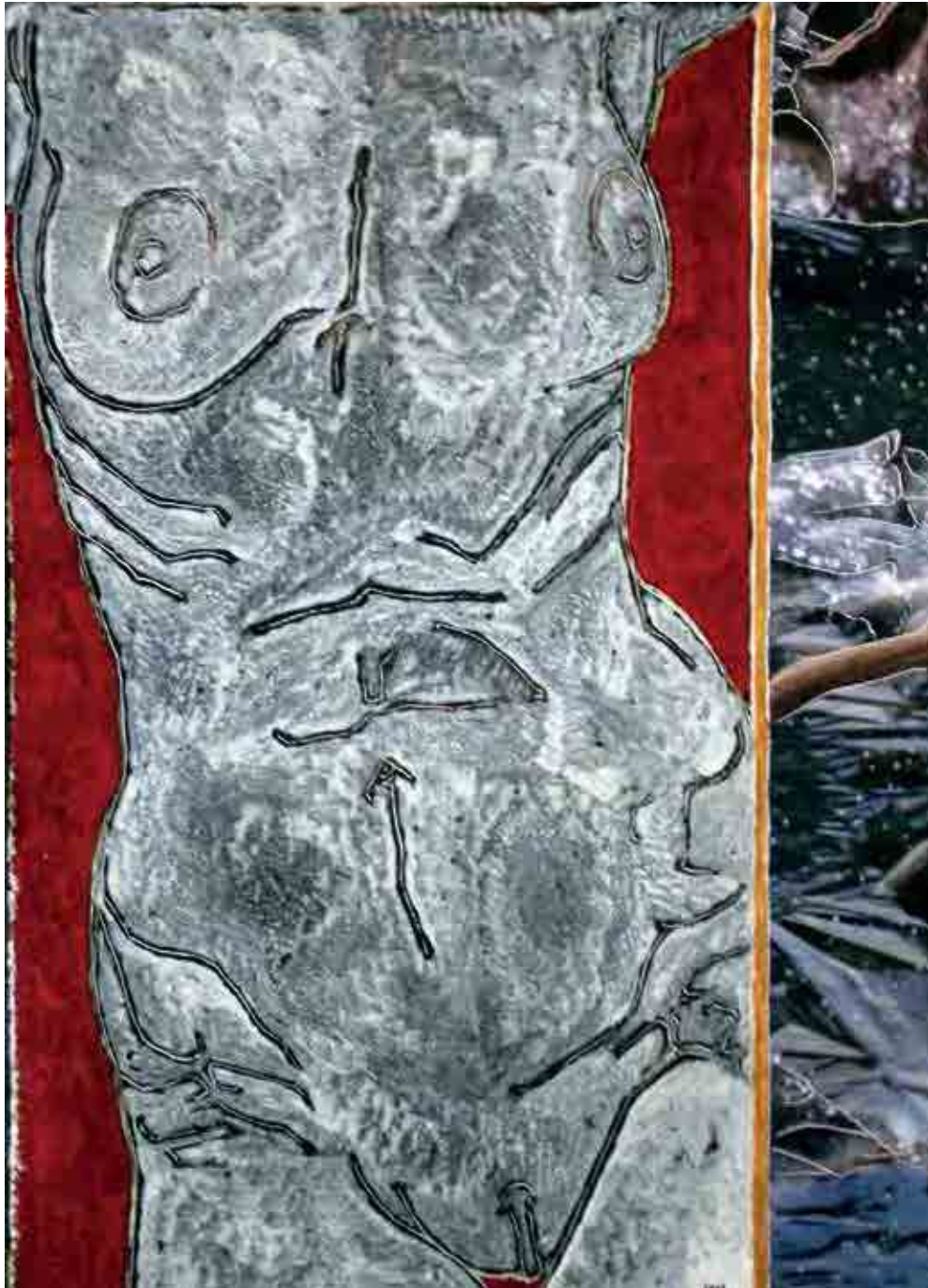
Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „Hommage an Botticelli“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Kohle, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
70 x 50 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Tusche, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2018
100 x 100 cm

Bilderzyklus „**Hommage an Botticelli**“, O.T.



Fotografie, gebrannte Linien, Ruß, Kalk, Tusche, Farbpigmente mit Leim gebunden, 2017
100 x 100 cm

Bilderzyklus „Hommage an Botticelli“, O.T.

*... Oder ist es ein „Anmalen“ gegen die eigene
Endlichkeit?*

Hubert Brandstätter



	BILDTAFELN VI
ASKESE UND EKSTASE	2018
WALKABOUT	2018





Fußabdrücke in Tempera, Acrylfarbe, Tusche auf Leinwand, 2018
175 x 125 cm

„Zwischen Askese und Ekstase II“



Fußabdrucke in Tempera, Acrylfarbe, Tusche auf Leinwand, 2018
125 x 125 cm

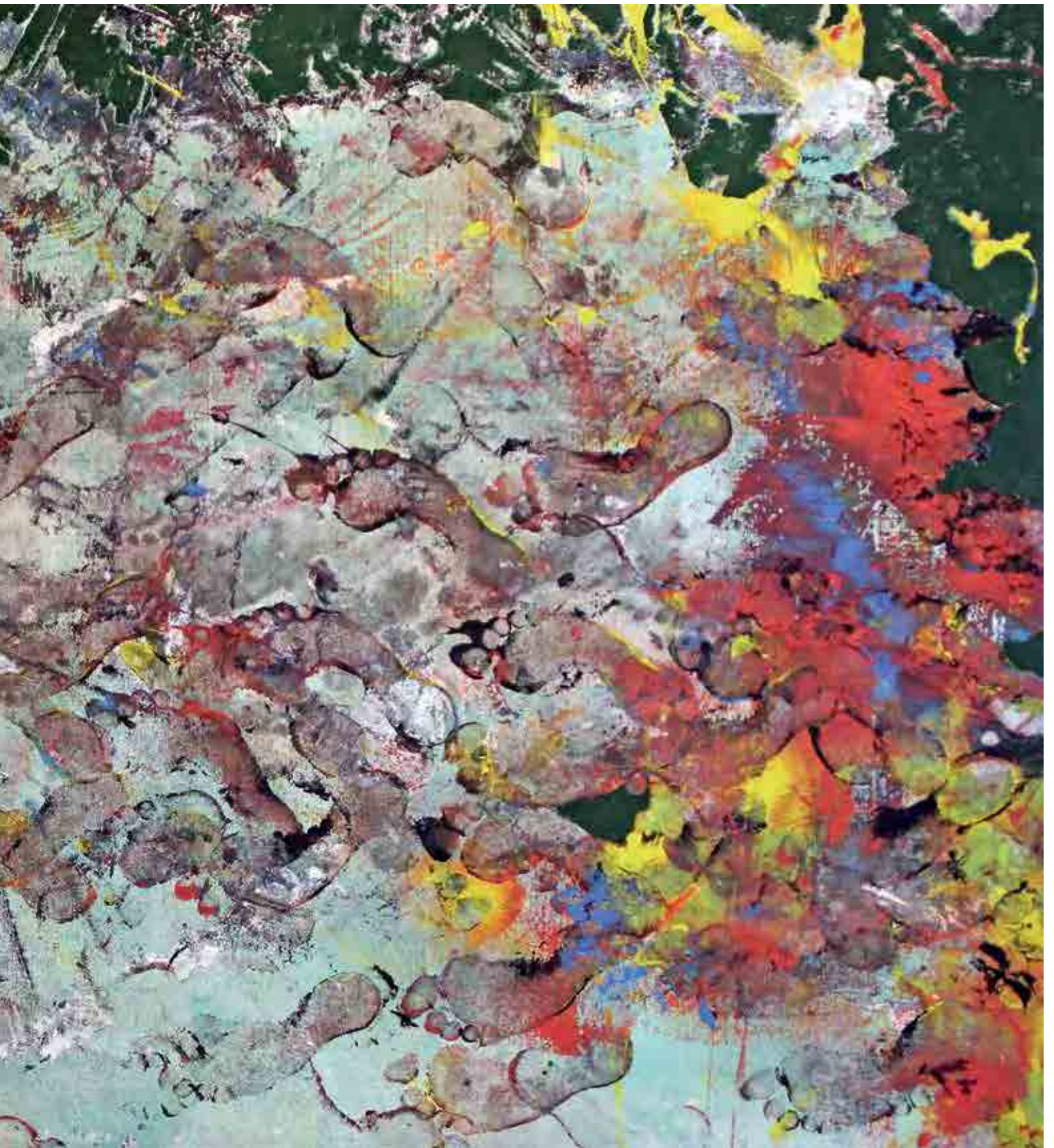
„Zwischen Askese und Ekstase I“



Fußabdrucke in Tempera, Acrylfarbe, Tusche auf Leinwand, 2018
125 x 125 cm

„Zwischen Askese und Ekstase IV“





Fußabdrücke in Tempera, Acrylfarbe, Tusche auf Leinwand, 2018
175 x 125 cm

„Zwischen Askese und Ekstase III“

Bilderzyklus „walkabout“, „Zeitwächter“, 2006/2018
Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand
200x200 cm



Eine erste Lanze!

Erwähnt sei es. Warum auch nicht? Die zweiteilige Welt. Wie der Scheitel von Theo Lingen, oder das rote Meer vor Moses. Man teilt die Welt in die Dinge und in das was sie repräsentieren. Ein Sprachspiel. Und so schrilles Fest der Gaukler. Eine Fahne also repräsentiert den Staat. Der Stoff aber, die roten Streifen und die Stange, die sich die Hooligans um die Ohren schlagen, das ist bloß Materie und nannte sich fürderhin das Repräsentat. Und schon standen dem Gescheitl Wälder voll Papier zur Verfügung um Schabernack mit der mutwilligen Verwechslung der beiden Gebinde zu treiben. So schuf man sich Spielwiesen der sprachlichen Selbstberauschung, dass einem nur mehr ein schlechter Arztbefund blieb, ein tragbares Realitätsverhältnis sich zu verschaffen. Und da es mit Geld ja immer schon so war, bekam Ebenezer Scrooge seine Geister und Dagobert seinen Donald. Natürlich klebt auch die Schminke Kunst in diesem Zwieback. Aber eben auch die Redlichkeit, von der Nietzsche als die letzte verbleibende Tugend spricht, wird hier schlagend. Allgemeines würde uns nun aber nicht weiterbringen.

Also: Sessel nach vorne, denn vorauszusetzen haben wir viel! Zwischen schweigender Welt der Dinge und Equilibristik der kulturellen Anbindungen. Ganz ohne Hirn wird es also nicht gehen. Glauben sie mir, denn ich sitze in der Neuro in Bruck mit der Wanze Kafkucek auf meiner Socke und tatsächlich, noch immer beim WALKABOUT mit Hubert Brandstätter, den es ja auch im Steirischen gibt, denn auch hier geht man ums Brot ums Fleisch und um die Mülch, und weiter als um di Mülchstaßn gehts sowieso nirgends, immer aber zu den Quellen und zu den Orten der Bestätigung und der Befestigung der Himmel.

WAAAIZ! (Optisch: Onomatopoetische Abdüstung!)

Ja klar, da gehört schon einiges dazu, sich in Weiz zu verirren („In Waaiz host die valafan?“), vielen gelingt das sicher nicht, obwohl ich auch sicher nicht der einzige bin, der sich an einer Kreuzung, wo sich eh keine Schicksale mehr entscheiden („wannst du jetzt ummi noch Böahlin obiagst, san mir zwa gschiedane Leit“), für die falsche Option entscheidet, weil es ja auch wurscht ist, lande ich doch eh immer beim Eisbären und seinem Jungen, also bei Kunst am Bau, wobei den Bau hier ein Pavillon vorstellt, der Eisbär aber am moosigen

Boden eines Hofratsshirns des steirischen Bauamts (auch halb Graz ist bestückt mit zoomorphen Beitoung Viechaln) seinen Ursprung hat. Kongenial umgesetzt von einem Bildhauer (seinen Namen werden wir auch noch herausfinden), der das Konzept des sozialen Wohnbaus „Innen höll! zan Aufgob mochan fir die Kina und außan ein Viechal, wos mit sennere (= Lehnwort aus dem Weststeirischen für seine oder Ihre) sozial vaträgliche Lebensweise ein symbolischer Aufruf is, sich nicht wie ein Orschlouch gegan seinen Noehborn zu verhoiten! Bevaigl is schwar, wegän die schmolten Haxaln, und wal jo ein Obakörper, a von an klanen Insektenviecherl, vü schwarer is wie in Natur; wal die Hohlraumbewirtschaftung in Beitoung eine gouz ounare is, ois mit wirkliche Innareien!“

Einschub: Wandernden nach den Ägyptern, den Griechen die Sollbruchstellen direkt in die Schienbeine, so setzte Lorenzo Bernini noch eins drauf bei der orgasmischen Entzückung der Heiligen Theresia. Steintechnisch die Urart: Bronze Diskuswerfer in Stein verschleppt. Auch auf anderen Fußballplätzen rührt sich was!

Ich steh also beim Eisbär und seinem Jungen und weiß jetzt, alles was ich von Weiz will, liegt von hier aus links und nichts rechts. Würde meine Tastatur nicht hängen, die Hochsteltaste nicht nach Willkür aus- und einrasten, kurz das sinnlose Elektrogerät nur mehr tun, was ihm ein dunkler Impuls eingibt, würde ich jetzt tatsächlich zum eigentlich kapriziös philosophischen Fingerzeig der Eröffnungsansprache im Kunsthaus Weiz (eine Sensation, zumindest für mich!) weiterschreiben. Was ich ja auch noch tun werde, vorerst aber sei es bei Irrung und Wirrung und Eisbär belassen. Sonst zerreiße ich das Notebook hier wie eine Tafel Milka und schmeiß den ganzen Krepel beim Fenster raus! Nach dem Eisbär gehe ich ins Cafe beim Weberhaus und dort stöbert mich die Erika auf. Nein, Stimme halten kann sie auch immer noch nicht, genau so wenig wie ich. Nun bin ich aber schon im Kunsthaus.

Hier stellen polnische Künstler aus und sind da als Gegeneinladung für steirische Künstler, die vor einiger Zeit in Polen ausgestellt haben. Von denen ist freilich niemand anwesend, denn leichter einnehmen lässt sich der unverbindliche Welttrettungsgestus als die einfache Einhaltung selbstverständlichster Anstandsregeln, daran hapert nämlich heutzutage unser Gemeinwesen am auffälligsten; allenthalben selbstüberhebender Symbolgestus, aber Null verbindliche Hal-

Gedanken sind nicht verhandelbar...

Hubert Brandstätter



tung in respektvoller Lebensgemeinschaft. Doch der Grund meines Hierseins ist ein völlig anderer. Ich besuche nach langer Zeit wieder einmal Hubert Brandstätter in seiner KO Kunstschule, wird er doch in Bälde 60 und erreicht so das letzte Lebensdrittel, (ich rudere dort ja schon, wo man entweder Vorhergegangenes exemplifiziert im guten Fall, oder nun völlig verblödet im schlechten). Also schlüpfen wir ins Nadelöhr. Wir sind am Walkabout!

Dem Empirium des Hubert Brandstätter gilt also erste Aufmerksamkeit:

Das Empirium des Hubert Brandstätter

Von Goethe erfahren wir, zur Methode wird getrieben, wem die Empirie lästig wird. Und von Schiller, dass er gerade darin Goethes Vorzug ihm gegenüber sah, dass Goethe der Empirie stets treu geblieben ist.

Hubert Brandstätters Empirie, ein jahrelanger Prozess, der ihn ebenso durch unwegsamstes Gelände getrieben hat, wird durch Häutungen und Jenseitsversuche, immer als direkte Anverwandlungen von Wirklichkeit mit vorurteilsloser Neugier und unbändiger Freude am Materialverhalten, zur formal experimentellen Erlebnisverstrickung.

Es wird also nicht eine vorausgesetzte Hypothese wie eine Pudelhaube über die Welt gestülpt, um darin nacherfindend als Beweisführung in Ding oder Bild befestigt zu werden, sondern Hubert Brandstätters konkrete Tat-Sachen bilden ästhetische Verknotungen des ins Lasso abgerollten, aber eng am Körper geführten roten Erlebnisfadens seines spezifischen Charakters.

So wird der intervenierende Speichengriff zum Bildspeicher, zum ästhetischen Depot, das in seiner bildhaften Ganzheit den Betrachter mit vollem Bildklang einzufordern vermag, um ihn wieder zu entlassen mit aktualisiertem ästhetischen Apellat. (Reminiszenz an Theos Scheitel!)

So bereichern Hubert Brandstätters Dinge und Bilder den Weltkörper, indem sie die Materialmöglichkeiten in Bild- und Rauminselfen ausloten und deren Reaktion haptisch in Form und Textur nachvollziehbar machen, als ein körperlich Verhandeltes.

Besuch am Hofe des Tenno

Man stelle sich also vor: ein 14., 15. oder 16. Jahrhundert in Japan. Ja, ja, so Abstraktionen wie Jahrhunderte kann man nicht einfach imaginierend abgreifen, wohl aber einen uralten, runzlig und drahtigen Tenno vor seinem Reisschüsserl kann man sich vorstellen. Und der befiehlt nun seinem Lieblings Sumotorie Hubertjashi den Mond, diesen lunaren Leihpülcher, aus seinem schwarzen Existenzialisten-Rolli zu schießen, weil dieser silbrige Lüstling des Tennos Lieblingsfrau unziemlichst abgezweigten Talmiglanz über die rosige Wange gestreut hat. Und wenn wir nun vor unserem geistigen Auge des Tenno Lieblings-Sumotori zur Tat schreiten lassen, so haben wir ein ungefähres Bild von einem Hubert Brandstätter, der einen Raku-brand in Angriff nimmt.

Noch steht ihm sein Gesichtsschutz rechtwinklig ab von der Stirn wie ein transparenter Entenschnabel. Aber schon fassen die feuerfesten Handschuhe entschlossen die handgeschmiedete Zange, wohl ein Überbleibsel aus mittelalterlichen Folterkellern der Inquisition, vielleicht aber auch heilsversprechende priesterliche Hilfsreiche um den Leib Christi an pustelübersäte Pestkranke auszuspeisen, die sich in frommer Heilserwartung in den dunklen Winkeln der Keuzgänge scharten. Immer jedoch ein vorzivilisatorisches Ambivalentium bietet der Anblick Hubert Brandstätters vor seinem improvisierten Cape Canaveral, das halb Stalinorgel und halb Tschinellat einer besonders rotzfrechen PUNK ROCK Band vorsteht.

Doch zurück ins Kunsthaus, denn den außergewöhnlichsten Impuls meines hierortigen Samelsuriums bietet die Ausstellungseröffnungsrede.

Ein Professor für Philosophie hält die Ansprache, aber kein Pole sondern ein Kroat, und er sagt, und damit man auch die Sogwirkung dieser Wortbündel genauso jungfräulich und weiß und rein und raschelnd nachvollziehen kann, versuche ich zu rekonstruieren „*aisthesis*“, sagt der Professor, „aber in vorssokratischer Bedeutung als etwas Zerbrechliches bewahrend“. Darüber sitzen dann der Hubert und ich brütend in der KO Kunstschule. Der Professor allein schon war die Reise wert, schon die Frisur, ein verwegener weißer Gegenwind-Balg, der wohl die letzten Jahrzehnte auf dem Regal einer Univeritätsbibliothek verbracht hat.

*Meine Vorgangsweise ist nicht „erzählend oder
illustrierend“ sondern mit künstlerischen Mitteln
„nachvollziehend“.* Hubert Brandstätter



Vorsokratiker, mein Gott, der Hubert und ich sind ja auch so etwas wie Vorsokratiker, also bihändig an Materie reißend und beißend und knetend. Der Vorsokratiker sitzt mit seinem Steckerlfisch irgendwo am Strand und sagt sich: „*Meer, Wöd, Stan, wos, wia, woher, za wos, rüttelt, schüttelt und schnüffelt dran, Krieg ja, Kriegsmaschine, Ursache-Wirkung-Denken, letztlich Haltung als Begräbnisgrund.*“

Deshalb auch das überraschend filigrane Geblitze bei so poetischem Bild: *aisthesis* als tiefe Wahrnehmung der Bewahrung von etwas Zerbrechlichem, das passt eher zu einem somnambulen Symbolisten des 19.Jhs., der silberne Sardinen in schwarze Meere malt; als zu einem rustikalen Vorsokratiker: Und Sokrates gilt uns auch eher als Wadelbeisser. Er will ja nicht beweisen, dass er nichts weiß, sondern tatsächlich nur anderen nachweisen, dass sie nichts wissen. Der ideale Kandidat für die unbewohnte Insel mit wilden Papagaien, die ihm die Haare (auch aus Nase und Ohr) einzeln auszupfen und dabei anerkennend wechselseitig auf die Schulter schießen.

Stoff haben wir jedenfalls genug gehabt in dieser Nacht und noch immer ist genug da. Ja, das poetische Bild von *aisthesis* als Bewahrung eines Zerbrechlichen lässt uns nicht los. Was aber bedeutet das poetische Bild außerhalb seines semantischen Gefirre? Haben wir es bloß mit Filigran-Werkzeug zu tun, unbrauchbar für die wahrscheinlichere Haushaltspanne?

Jiu Jiutzu

Hubert Solitaire aber hat längst Tritt gefasst gegen die hysterisch anzügelnden, russig ausgebrannten Bildröhren um sie in Manier Jiu Jiutzu (= alle Energie in neue Winkel verlagernd als einen lakoonitischen Raumknoten) wie Panzersperren auf der Straße nach Nowhere zu platzieren. Um aber über Hubert Brandstätters Weltwahrnehmung Auskunft zu geben, bedarf es natürlich vor allem seiner Welt, seiner persönlichen Adaptionen, dem ganzen Setting Grillomat. Denn gedacht war die Kunst immer als Götterspeise, um die alten rostscherigen Grillen aus ihrem feuchten Wolkenkuckucksheim zu kitzeln. Und ja, es ist die Pflicht des Künstlers sein Werk ins Gepäcksnetz zu schaffen, bevor die Züge kollidieren, also in Karl Poppers Welt 3. Nolens volens, schlagen uns also die Pendel vom Besonderen zum Allgemeinen.

Der Genius Loci

Wir sind hier ja beide nur Gast, auch Hubert, mein Gastgeber. Denn in der Dr.-Eduard-Richter-Gasse 15, wo sich die KO Kunstschule befindet, befindet sich auch das Hannes Schwarz Zentrum, bewahrend das Werk des großen Malers, das im ersten Stock gezeigt wird, wie ein melancholisches Diadem. Klar über Hannes Schwarz ist viel geschrieben worden. Durchaus Legende, aber fassliches Bild? Ich habe sein Werk in den Siebziger Jahren kennengelernt, als die großen Bilder der Krankenzimmer. Schließlich W.W. Anger war Schulkollege und Freund und Diskussionspartner und hatte Hannes Schwarz auch als Zeichenlehrer. Heute bin ich grad selber im Krankenhaus, bei den verdickten Gelenken, den Stockflecken, bei der ganzen Hannes Schwarz Textur. Beim langsamen Abschimmeln der Existenz. Was kann ich dafür, dass sich mir den prädestinierten Geist eine vordeterminierte Wirklichkeit entgegen schiebt? Tatsächlich ist auch ein gepflegter Herr im Zimmer. Man erkennt sofort den Sportler, leichte Habichtnase. Nein, ich tu hier nicht tricksen! Und so deppart, mir selbst zu misstrauen, bin ich sowieso nicht. Es sind ja die kleinen Frappanzen, die verblüffen. Die Tochter kommt, auch hier also ein Vater Tochter Gespann, eine spröde elegante Nähe. Und ich habe das Recht der Bezeichnung, denn wer sich das nehmen lässt, der kann eh Kanastern gehen. Und hinaus will ich auf die Anekdote, die alle kennen, aber haben sie sie auch verstanden? Natürlich will Hannes Schwarz seiner Tochter die Nummer Einsen zeigen, die, die fest stehen. Und so fährt die Familie nach Madrid in den Prado und kommt vor dem El Greco zu stehen. Ein Wilhelm Busch Anblick muss das gewesen sein. Man kann es wahrscheinlich gar nicht ambitioniert genug schildern, das Zeigen von etwas Großem eben. Und dann, Reingard, ich wette, ich kenne zumindest die entscheidenden Tausendstel Sekunden am Besten, denn auch hier geht es nicht ums akribische Abkupfern von Atmosphäre, sondern um die Frequenz der Situation. Mir ist auch nicht an wörtlicher Korrektheit gelegen, aber der Satz „Ich fürchte, dieser El Greco hält nicht...“, dieser Anspruch den Archeopterix auch wieder vom Himmel zu schießen, wenn man nicht anders kann, das macht niemand, der es nicht ernst meint, und der weiß um die Bedeutung seines Urteils. Klar kann man das alles falsch verstehen. Ein Trottel versteht sowieso alles falsch. Aber hier vertritt jemand seine Sache und die Sache seiner Profession.

*Ab – wesentlich – keiten ..., Wichtigkeiten und
Nichtigkeiten, das Ende der künstlerischen Nabel-
schau ...* Hubert Brandstätter



Mit Hannes Schwarz haben sich schon viele wichtig gemacht. Soll man es mir doch auch unterstellen. Aber ich bearbeite hier nicht die Kasperlpost. Ich scanne die Planksche Konstante! Es gab ja auch andere, Josef Pillhofer hat in der Bildhauerei Standarts gesetzt, Fritz Hartlauer ins Zentrum des Universums gegriffen! Und dann fragt so ein Trottel „Wo steht er den international?“ Als ginge es darum eine Autoschnalzer-Steuer zu erreichen. Ja wo simma denn? Mathilde Mayer unser fine de sicle Weib weiß genau wovon ich spreche!

Und ja, ich verlange die Kulturdestination Weiz. Waldläufertum mit Hubert Brandstätter. Das ganze Package, wo der Hofrat seine Willendorfer Haptik wiederfindet. Nein, keine vorzivilisatorischen Lösungen für Zivilisationsprobleme, sondern Anbindung an lebendige Maßeinheiten. (Und der Walter muss poetische Orte als kleine Wegmarken installieren!) Nicht unsere Werte sind unser Humanes, sondern die tätige Schlamperei am schwarzen Quadrat. Und ja, in Weiz gilt es auch zu besuchen, den Betonfußballer vorm Stadion von Franz Gösser. Im Duktus der neuen Sachlichkeit des Wunderteams, geprägt von Paul Meisner. Und natürlich gerade das Symbolistische des Kickers interessiert das reflexive Dispositif der zur Ruhe gebrachten Kugel.

Das Team

Ein Walkabout braucht aber auch ein Team, welches also da ist, Walter Kratner, der hagere Intellektuelle für die Grafik. Hubert natürlich als Rolling Thunder, mich sehe ich als dienend schreibende Serwinat, ohne Bremsbeläge und natürlich ein Musentier und Zwitterwesen *es*. Eine Pudeldame am Transistorgerät mit Tanzstiffeletten, wie es Gottfried Benn an allen Beginnen vermutet. Mehr fast aber noch Shakespearesgeschöpf aus dem Sommernachtstraum.

Wo aber abbeißen und warum auch? Klar penzt schon einer in der letzten Reihe, schreib ned so vü. Das Wenigste hab ich geschrieben, wenn ich hier zu Ende komme! Zentral natürlich weiter die Frage, wovon gilt es abzuzielen, wo liegt die Latte, wer legt sie auf. Der Hubert erzählt mir, dass der Erfolg der ELIN vor allem darauf zurückzuführen war, dass man eine firmeninterne Qualitätskontrolle hatte. Denn wer weiß schließlich am besten, was muss ein Werkstück können, was muss es aushalten?

Selbstbefragung:

Lassen sich meine eigenen elementaren Teilchen, meine erarbeiteten Bausteine und meine Spielzüge zu einem stimmigen Ganzen hochziehen? Mit all dem Gequappel, den Flügeln, den Sternen und Chancen? Frage: Wieviel Welt lässt dein Biotop zu?

Tiere?

Tiere als Existenzform außerhalb des Schweinsbratls, Tiere als Grunddosis im Vorkulturellen. Die Wildsau schlechthin. Spielt sie mit? Nicht als Erinnerung ans Paradies, sondern im Gegenteil als Treibgut in ewiger Spannung. Nicht einmal die arme Sau, sondern die wirklich getriebene, die Rechnungen fällig gestellt bekommt, außerhalb des Perpetuum mobile der abstrakten Zahlen und virtuellen Verrechnungsposten. Huberts Sautrog Video!

Neuro Bruck

Die Welt ist bedeutungslos, sie bedeutet nichts. Erst durch unsere kulturelle Tätigkeit wird die Welt mit Bedeutungen aufgeladen. In mir aber trifft eine vordeterminierte Wirklichkeit auf einem prädestinierten Charakter. Das Resultat: Ein Mikroorganismus wartet im Ackerboden auf Sauerstoff, um chemische Prozesse zu erledigen. Schon aber kommt der Bauer und schießt ihm Gülle auf den Schädel und die Arbeit ist getan und der Mikroorganismus rotiert am Stand. Es schieben sich Bilder heran, die bereits Bedeutungen haben und die ich nur mehr ablese. Das ist kein unangenehmer Zustand, aber ein ungueter. Ungut im moralischen Sinn, weil unkorrekt, weil irregulär. Eine Erfahrung die ich nur aus Erzählungen von Drogenkonsumenten, oder Psychotikern kenne, als zuerst euphorische Zustände, als positive Aufträge, die in der Folge aber als Bedrohung empfunden werden und als Angstzustände. Das mit klarem Kopf und ganz analytisch zu erleben, ärgert mich in seiner dreisten Leichtigkeit in der mir meine künstlerische Arbeit quasi abgenommen wird. Ich will Kunst aus eigenem Verdienst, nicht als belanglose Fingerübung mir gegenüber, von wem auch immer. So gut ist diese Vordetermination nämlich nicht, dass sie Kunst ersetzen könnte. Deshalb halte ich diesen Zustand für im höchsten Maße inkorrekt. Und als Schillerparaphrase „*Wenn selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird, kann sich die Kunst zu höh`rem Flug bekennen, ja sie muss, will nicht des Lebens Bühne sie beschämen.*“ Schiller hat wahrscheinlich auch schwere Schmerzmittel genommen. Seinen Wallenstein haben sie ihm nicht geschrieben!

Der Zögling der Zeit

Ach mein Gott, was sind die Zeiten
Doch für herrliches Gemisch
Ohne Form das Überleiten
Irgendwie voll künstlerisch

Üppig wuchernd wirrer Garten
Wild durchschraubt mit DNA
Durchgemischt sind alle Sparten
sinnverquickt und unsichtbar

Alles strebt jetzt zur Romantik
Überall lockt ein Gefühl
Nichts erscheint mehr überständig
Alles fasst man ins Kalkül

Selbst die Dinge profilieren:
Sehnsucht als Charakterzug!
Und aus Paradiesestüren
winket Freud am Bettbezug
Alchemie zeigt allerorten
Wunder ohne Unterlass
Theorien wie Sachertorten
Sind Jause und sind Reisepass

Zur Albernheit in Hupfburggröße
Bläst ganz kapital sich auf
Hoffnung auf die Reinerlöse
Mindestens im Lebenslauf

Unschuld wird zu Recht vermutet
Wenn ein kreativer Geist
Ganz von Schönheit überflutet
Hastig nach Diktat verweist

Doch:
Ichtigt wälzt der Egomane
Nun den Kopf, gedankenschwer
Schließlich ist im Weltenplane
Er nicht einfach irgendwer

Doch wieder fragt mit voller Härte
Der Alltag wie ein Kriegsgericht:
„Worin bist du den Experte
oder bist du etwa nicht?“

Wäre denn nicht all das Viele
Letztlich ohne ihn gar nichts?
So formuliert sich nun am Ziele
die letzte Frage des Gedichts.

Libero!

Natürlich muss ich in Weiz zum Fußballstadion, wo der betonierte Kicker von Wilhelm Gösser steht, in Anmutung der Neuen Sachlichkeit und im Dress des Wunderteams. Hervorgegangen aus dem Bild „Das Wunderteam“ von Paul Meissner. Und ist nicht der Libero (dazumal Stopper!) der, der die Kugel unter Kontrolle bringt, sie quasi Dispositif in Reflexion bringt und Anspruch des Symbolismus in den Alltagsrealismus.

Der Traum

Ein Wesen, halb Schwemmholz, halb Elchskelett, schleppt sich im Kreis. Ein kleineres Wesen, ein kleines Mädchen, versucht mit einem schwarzen quadratischen Gebilde das Skelett endgültig zu köpfen. Das Geschöpf ganz in schwarz, Keilschihose, ein Wichtelsackerl in der Hand, ein einziges schlechtes Gewissen. Ein Singsang: IKAA hat... Karamansueeee!

Also: das kleine Wesen (= IKAA) hat (etwas gemacht) ... Karamansueeee!

Das Ganze nenne ich die schwermütige Falle HUMZIREN, errichtet vom Gschweiss TSCHLEPP, dem Jungfernmühlegeslecht.

In meiner derzeitigen Situation muss ich meine Problemstellung so präzise wie möglich schildern, für euch eine Draufsicht bieten, die ein analytischeres Hirn vielleicht aufdröseln kann, denn meine Präzisierungen werden sofort wieder Problemvernebelungen und bringen es zum Wachsen.

Das Problem:

Je mehr ich aufschreibe, desto weniger weiß ich, ob ich etwas aufgeschrieben habe. Also, je mehr ich schreibe, desto weniger wird hier stehen, denn ich sehe mich schreiben, weil ich weiß, dass ich schreibe, weil ich spüre die Bewegung des Schreibens und ich sehe die Buchstaben rollen, weil ich sie im Hirn weiß. Deshalb bin ich auch der festen Überzeugung, dass hier die Seite bald vollgeschrieben ist.

Also: Vorwissen, Tätigkeit, Erinnerung lassen mir hier morgen und immerdar einen Text erwarten. Wetten würde ich darauf nicht, zumindest so viel wie früher. Mir der Ungenauigkeiten dieser meiner Gedanken bewusst, korrigiere und präzisiere ich permanent. Aber Buchstaben sind ersetzt. Vielleicht sogar aus anderen Dokumenten ergänzt, durch alte Fassungen revidiert, Halbsätze von irgendwoher eingefügt. Letztlich wird hier etwas stehen und es wird die letzte Fassung sein, aber eben nicht Fassung, sondern bloß der Text, der letztlich dasteht. Mir ist es nicht möglich eine Hypothese darüber auf-

zustellen, denn sofort wäre sie Teil der Realität, und würde den Text weiter verändern. Nein, ich spinn nicht. Ich weiß nur nicht, was mit mir los ist. Einzig: Die Realität entwickelt an mir irreguläre Formen. Verhält sich also unmoralisch. Die bedeutungslose Welt, die ja erst durch unsere kulturelle Tätigkeit in Bedeutungszusammenhänge gebracht wird, ist bereits bedeutungsvoll aufgeladen. Ich stecke in einem Kunstwerk. Schiller, der ja auch schwere Schmerzmittel genommen hat, kannte das Problem: „*Und jetzt an des Jahrhunderts ...*“ Aber das habe ich ja schon geschrieben und einkopiert und weiß trotzdem nicht ob es dort auch ist und wo dort ist. Ohne Außensicht kann ich ja gleich fliegen gehen. Ich bin doch kein Junkie. Ich bin ein ernsthafter Mensch! Ich glaub auch nicht, dass sich das nach der Operation ändern wird. Und das könnte ich halt auch genauer sagen und dann ginge die Sache von vorne los. Es scheint völlig egal zu sein, was ich schreibe, es wird immer nur das, was es ist, aber was ist es?

Das Kraftgespräch

Das wichtigste Element der Selbstvergewisserung. Eine Gnade? Zufall sicher. Die Begegnung mit der eigenen Jugend. Herbert, der Buddha von Proleb City sitzt vor mir. „*Wurscht was du denkst*“, sagt er, „*alle Optionen sind da*“ und erklärt mir nun die Verschränkung. Tatsächlich aber kräftigen die Gespräche über die alten Zeiten in der Siedlung. Und natürlich kommen wir auf unseren Heroe Praschinger Sepp zu sprechen. Der Buddha hat noch viel mehr Details im Speicher. Vom hohen Bogen der Waasen Brücke in Leoben ist der Sepp in die Mur geköpft. Gestorben ist er aber, auch wegen einer Wette, beim Köpfler von der Bahnhofsbrücke in Leoben. Eher eine Routine für den Sepp. Aber damals waren Wahlen und da hing ein Plakat auf zwei Stangen und der Sepp, immer auch um den spektakulärsten Anblick bemüht, springt mit dem Plakat und das stellt sich vor ihm auf. Und das hat ihm das Genick gebrochen. Und zehn Tage hat man die Leiche nicht gefunden und es kursierten die Gespräche, der Sepp habe sich abgesetzt, wahrscheinlich nach Deutschland, um ein neues Leben anzufangen. Aber der Sepp hätte die Siedlung nie verlassen. Aber wir sind am Walkabout.





Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
160 x 120 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
180 x 180 cm

Bilderzyklus „walkabout“, „walkabout air“



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
200 x 200 cm

Bilderzyklus „walkabout“, „walkabout fire“



Körperabdrucke in Tempera, Ruß, Farbpigmente in Leim gebunden, Bleistift, Farbstifte, 2018
160 x 120 cm

„Rekonstruktion II“



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
135 x 110 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
180 x 100 cm

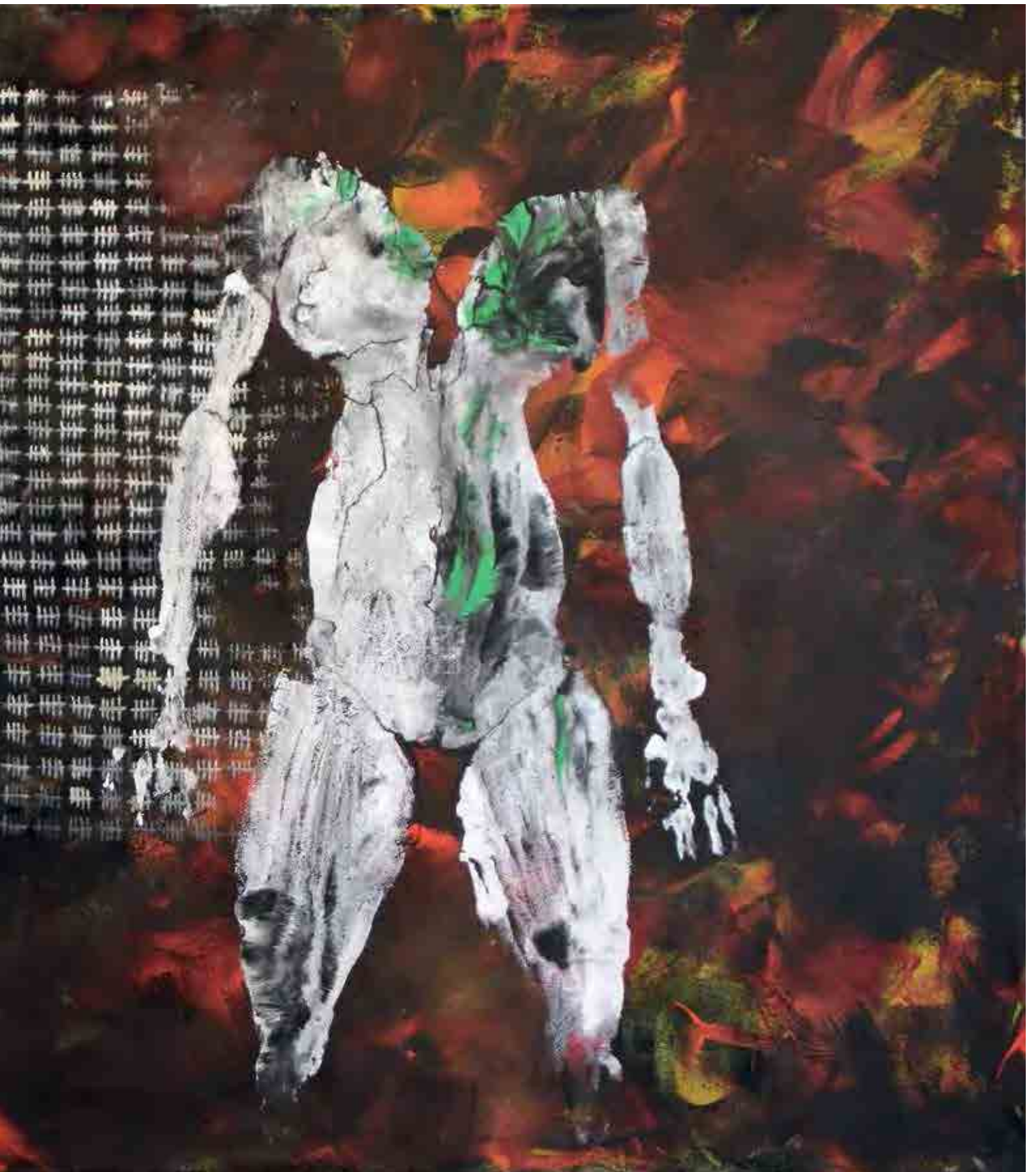
Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
180 x 100 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.





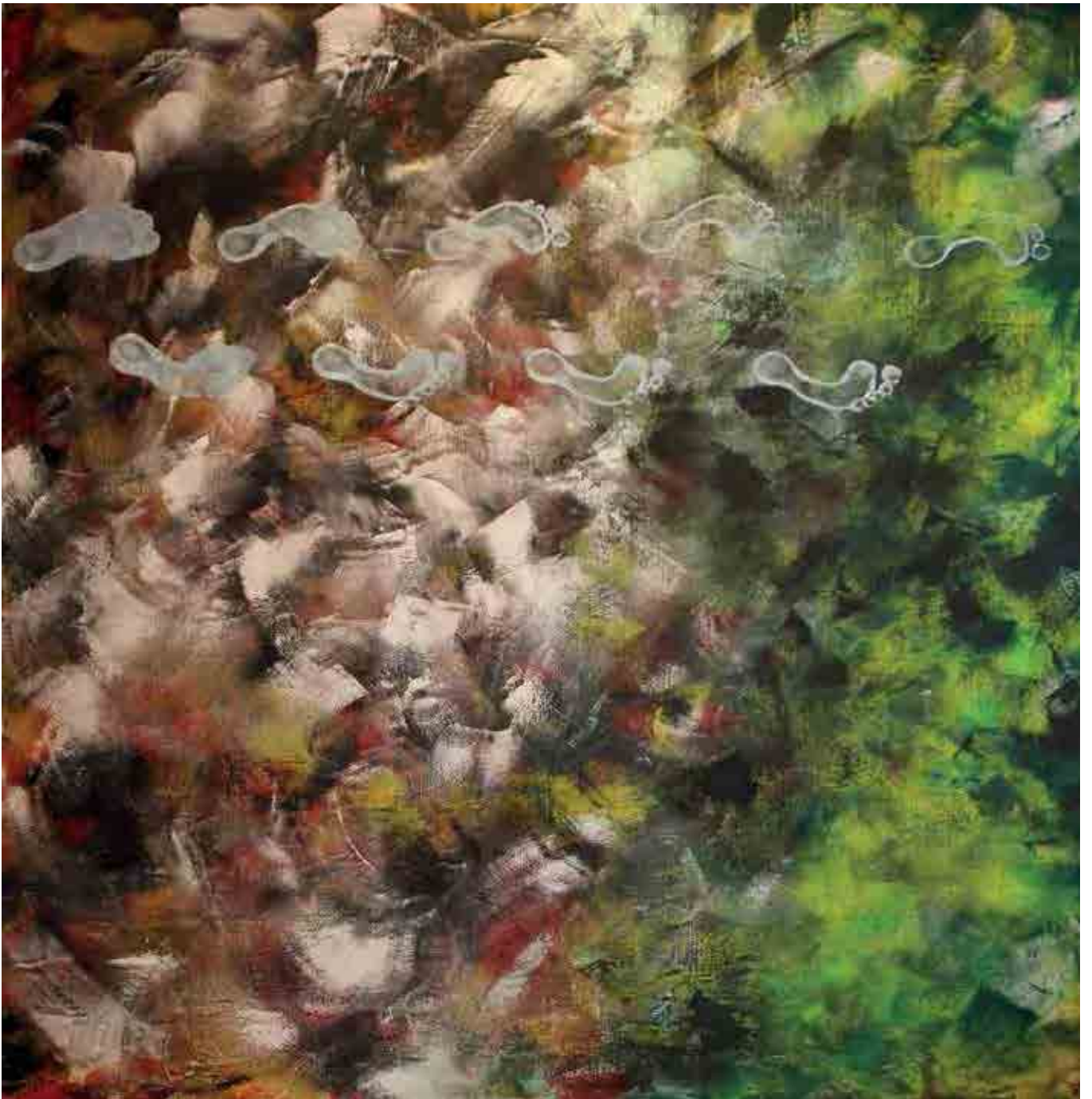
Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
160 x 120 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Fußspuren mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
180 x 180 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Fußspuren mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
200 x 200 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.



Körperabdrucke mit Tempera, Kunstharzfarbe auf Leinwand, 2018
120 x 120 cm

Bilderzyklus „walkabout“, O.T.

Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen seit 1994 (Auswahl)

1994	VA TECH / ELIN, Wien
1995	Galerie Topolnik, Deutschlandsberg („ <i>Traumzeit</i> “)
1996	Institut Ganimed, Graz
1996	Galerie Dobida, Weiz
1997	Kunsthalle Ajka, Ungarn
1997	„Flusskunst/Kunstfluss“, Weiz („ <i>Das Totenschiff</i> “)
1998	Galerie Prall, Laßnitzhöhe
1998	Kulturzentrum Weberhaus, Weiz („ <i>Natura Morta</i> “)
1998	Weiz, „art meets energy“ („ <i>Objekt I</i> “)
1999	Ausstellungsbeteiligung, Kunstschule Treviso, Italien
2000	Ausstellungsbeteiligung, Kulturkeller, Weizberg, Österreich
2001	Ausstellungsbeteiligung, Galerie „Iron Heat“, Chicago
2002	Galerie im Kreuzgang, Kloster Frohnleiten, Österreich („ <i>Quo vadis</i> “)
2002	Steirischer Herbst, Weiz
2003	Veranstaltungsreihe „pfindART“, Weiz
2004	Ausstellungsbeteiligung, Kunsthalle Ajka, Ungarn
2004	Kulturzentrum Weberhaus, Weiz („ <i>Werkchau</i> “)
2004	Steirischer Herbst, Weiz
2004	Ausstellungsbeteiligung, Atelier Willy Rast, Graz
2005	Ausstellungsbeteiligung, Kulturforum, Offenburg, BRD
2005	Ausstellungsbeteiligung, „Neue Galerie Sensenwerk“, Deutschfestriz, Österreich
2005	Ausstellungsbeteiligung, Kunsthaus Weiz („ <i>Posen der Macht</i> “)
2006	Flughafen Graz-Thalerhof („ <i>Deutung und Bedeutung</i> “)
2006	Forum Kloster, Gleisdorf, Österreich („ <i>Aus dem Urgrund</i> “)

2006	Abbruchhaus „Primax“, Weiz (<i>Kunstaktion „Zeitgeschenk“</i>)	2014	Kunsthau Weiz, (<i>„Erinnerung“</i>)
2007	Stift St. Lambrecht, Schlosskirche (<i>Kunstaktion „Zeitzeichen“</i>)	2014	Papierfabrik Rosegg, Österreich
2007	„Flusskunst/Kunstfluss“ Weiz (<i>Aktion „Am Fluss“</i>)	2014	Wirtschaftskammer Weiz
2007	Kunsthau Weiz, Darsteller im Schauspiel „Burleske Kunstfehler“ (Autor: Günter Brus)	2015	Haus Hofbauer, Weiz (<i>Video „Virtueller Saustall“</i>)
2007	Galerie im Werk, ELIN Weiz (<i>„Roter Faden“</i>)	2015	Büro, LHStv. Michael Schickhofer, Graz
2007	Kunsthau Weiz (<i>„Zeitzeichen“</i>)	2015	Papierfabrik Rosegg, Österreich (<i>„Kunst und Eros“</i>)
2008	Kunsthau Weiz (<i>„Kunsthausembelung“</i>)	2016	Kunsthau Weiz (<i>„Daydreams“</i>)
2008	Kunsthau Weiz (<i>„Kunstball/Balkunst“</i>)	2016	Österr. Konsulat, Istanbul (<i>„Styrian art goes Istanbul“</i>)
2008	Kunsthau Grodzisk Mazowieki, Polen	2016	Weberhaus Weiz (<i>„Andersartig“</i>)
2009	Kunsthau Grodzisk Mazowieki, Polen	2016	Galeria Webart, Treviso (<i>„Styrian art goes Treviso“</i>)
2009	Galerie Trudica Damnanovich, Groß Varasdorf, Österreich	2017	Kunsthistorisches Museum, Zagreb (<i>„Styrian art goes Zagreb“</i>)
2009	Veranstaltungsreihe Kunst/Graben/Kunst, Weiz	2017	Galerie Schlagbauer, Birkfeld, Österreich (<i>„Transformationen“</i>)
2009	Kunsthau Weiz (<i>„Human bags“</i>)	2017	Kulturstock K3, Pischlsdorf, Österreich (<i>„Lehm.Erde.Feuer“</i>)
2010	Veranstaltungsreihe Kunst/Graben/Kunst, Weiz (<i>„Rückführung“</i>)	2017	Villa Deutsch, Strobl, Österreich
2011	Veranstaltungsreihe Zugkunst/Kunstzug, Birkfeld, Österreich	2017	Veranstaltungsreihe Viehmarkt/Marktvieh, Weiz
2012	Veranstaltungsreihe Licht/Kunst/Licht, Kunsthau Weiz (<i>Video „Erlöschen“</i>)	2018	Arte Fiera Dolomiti, Longarone (<i>„Styrian art goes Italy“</i>)
2013	Art Forum Offenburg, „Europäisches Künstlersymposium“	2018	Kunsthau Feldbach, Österreich (<i>„Arte Noah“</i>)
2013	Galeria Sztuki Współczesnej ESTA, Gliwice, Polen (<i>„Made in Austria“</i>)	2018	Kulturstock K3, Pischelsdorf, Österreich (<i>„Papier.Karton.Pappe“</i>)
2013	Kunsthau Ajka, Ungarn (Ausstellung der Kunsthau KO)		
2013	Kunsthau Weiz, Videoinstallation anlässlich der Finissage von Daniel Spoerri		
2013	Landhaus Graz, Sitzungssaal (Videoinstallation)		
2013	Steiermarkhof Graz, stadt:regionale 13		
2013	Kunsthau KO, Weiz (<i>„Standpunkte“</i>)		

Werke im öffentlichen Besitz

Land Steiermark – LKH Weiz
Stadtgemeinde Weiz
Kunsthau Weiz
Kunsthau Grodzisk Mazowieki
Landesmuseum Joanneum – Neue Galerie, Graz



„HUBERT BRANDSTÄTTER - WALKABOUT“ 2019

in Kooperation mit
Steiermarkhof Graz und **Kunsthau Weiz**

Fotonachweis:

Anita Buchgraber (Seite 3, 8, 16, 108, 130, 144)
Franz Sattler (Seite 18, 19, 24), Harald Polt (Seite 98, 99)
Alle anderen Abbildungen: Hubert Brandstätter

Text:

© bei den Autoren
Johann Baumgartner, Susanna Bodlos-Brunader, Hubert Brandstätter, Walter Kratner,
Erwin Michenthaler, Reingard Schwarz, Daniela Vogl, Gustav Zankl

Grafik, Katalogredaktion:

Walter Kratner

Produktion:

druck design weiz

Contact:

hubert.brandstätter@kunst.weiz.at
www.atelier-ko.at





45 Jahre Kunst- und Kulturarbeit im Steiermarkhof

Die Hofgalerie im Steiermarkhof ist ein Raum für zeitgenössische Kunst mit innovativem Programm. Seit der Gründung 1971 fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen KünstlerInnen, im Fokus steht die „Steirische Moderne“. Auf den Miteinbezug aktueller gesellschaftspolitischer Positionen wird besonders Wert gelegt. Ziel der Hofgalerie ist es, der bildenden Kunst neue Räume zu geben und den TeilnehmerInnen der Weiterbildungsveranstaltungen die Möglichkeit zu eröffnen, sich auf zeitgenössische Kunst einzulassen.

Bei der Entwicklung der Kunstprojekte stehen wir eng in Verbindung mit den KünstlerInnen, wir geben sowohl inhaltliche als auch organisatorische Expertisen und stellen die Räume für die künstlerische Umsetzung zur Verfügung.

Kuratiert werden die Kunstprojekte vom Kulturreferenten des Steiermarkhofs, der, je nach Erfordernis, anerkannte KunsthistorikerInnen als unterstützende Position miteinbezieht. Die Hofgalerie im Steiermarkhof ermöglicht einen niederschweligen und unaufdringlichen Zugang zur Kunst.

Das Kunstprogramm des Steiermarkhofs setzt auf Qualität in der formalen Umsetzung. Inhaltliche Fragestellungen, aktueller Bezug und kritische Themen sind wichtige Faktoren für die Erstellung des Jahresprogramms. Realisierung, Förderung und Darstellung stehen immer im Diskurs mit einer breiten Öffentlichkeit.

Die Vermittlung zwischen KünstlerInnen und Interessierten, unabhängig von ihrer Kultur, Hautfarbe, Religion oder politischen Einstellung, ist uns ein großes Anliegen. Unsere Kunstveranstaltungen sind für alle Menschen – unabhängig von ihrer sozialen Stellung – kostenlos zugänglich. In regelmäßigen Abständen werden Eröffnungen, Führungen und Diskussionen durchgeführt, zudem tragen begleitende Dokumentationen wesentlich zur Positionierung des Künstlers/der Künstlerin sowie auch des Steiermarkhofs bei. Der Steiermarkhof ist die zentrale Bildungs- und Kultureinrichtung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

TITELSEITE

Körperabdrucke mit Tempera,
Kohle, Acryl auf Leinwand, 2006 / 2018
200 x 200 cm

Bilderzyklus „walkabout“, „Zeitwächter“

TITELSEITE (INNEN)

Körperabdruck in Tempera, Ruß, Farbpigmente
in Leim gebunden, Bleistift, Farbstifte, 2018
160 x 120 cm

„Rekonstruktion I“

RÜCKSEITE

Bilder aus dem Zyklus
„Selbstauflösung“, 1997

Land Steiermark, LKH Weiz



walkabout

hubert brandstätter